Kantonsschule Küsnacht
Jahresbericht 2020

Jahresbericht der Kantonsschule Küsnacht 2020

Kantonsschule Küsnacht
Dorfstrasse 30, 8700 Küsnacht
Telefon: 044 913 17 17
info@kkn.ch
www.kkn.ch

Impressum
Redaktion: Markus Hanhart
Layout: Daniela Dändliker
Druck: ms medium satz+druck gmbh, 8700 Küsnacht
Abbildungen: Klasse 4a (Daniela Dändliker), Klasse 5e (Charlotte Friedli), Klasse 5ad (Silvia Werder)

Inhalt

Editorial	**3**
Jahresrückblick	**6**
Bildstörungen	**9**
Schulchronik	**10**
Ohrenauf	**12**
Ehemaligenverein	**14**
«Bleiben Sie zuhause» – Eindrücke aus der Heimat	**18**
Personelles	**32**
Maturität 2020	**38**
Verzeichnisse	**54**

Eine Ananas, ein Gartenzwerg, ein Lautsprecher, ein Haifisch und ein Roboter treffen sich. Was ist das?

Fernunterricht! Ein Teams-Meeting mit ausgeschalteten Kameras.

Noch anfangs 2020 sah Unterricht so aus, dass eine Lehrperson unmaskiert und live in einem Unterrichtszimmer stand und durch die Bankreihen zirkulierte, um bei den Gruppenarbeiten zu helfen, welche die ebenfalls unmaskierten Schüler*innen, die Köpfe über einem Auftrag zusammensteckend, gemeinsam zu lösen versuchten, während sich ungefiltert Frust oder Freude auf ihren Gesichtern abzeichnete.

Erstaunlich schnell haben wir uns angepasst: 2021 findet Unterricht zum einen via Teams am Bildschirm statt, wo die Schüler*innen per Knopfdruck ein gelbes Händchen anklicken, per Chat ihre Antworten oder Fragen formulieren, Gruppenarbeiten in Breakout-Rooms lösen sowie für Powerpoint-Präsentation ihre Bildschirme teilen. Zum andern befinden sich die Klassen in fixer Sitzordnung in ihren Unterrichtszimmern, blicken brav nach vorne zur Lehrperson, die sich frontal hinter Papier, Stoff und Glas versiert verständlich macht.

Wer so etwas anfangs 2020 gelesen hätte, hätte sich wohl in einer dystopischen Szenerie einer fernen Zukunft geglaubt. Rückblickend erstaunt und erschreckt es vielleicht sogar, dass wir uns so schnell an diese neuen Bedingungen angepasst haben. Nicht nur das! Wir haben überraschend schnell die Vorteile erkannt, die der Fernunterricht mit sich bringt: Schreibaufträge zu Hause werden konzentrierter erledigt, das Abgeben und individuelle Kommentieren von Aufgaben klappt unkompliziert, aufgezeichnete Erklärungsvideos von Lehrpersonen können von den Schüler*innen im eigenen Tempo und beliebig oft angesehen werden, kollaboratives Arbeiten am gleichen Dokument bietet ganz neue Möglichkeiten etc.

Ist uns auch bewusst, worauf wir uns freuen können, wenn wir wieder zum Normalunterricht zurückkehren dürfen? Es darf (vielleicht) wieder frei heraus gemeinsam gesungen, musiziert und Fussball gespielt werden, die Schüler*innen dürfen (vielleicht) im Klassenzimmer wieder einen Platz nach Wahl aussuchen, die Lehrperson darf (vielleicht) die Kinder wieder mit einem Händedruck willkommen heissen, subtiler Humor wird dank freier Mimik (vielleicht) wieder verstanden und trägt zum Aufrechterhalten eines angenehmen Unterrichtsklimas bei etc.

Was aber sicher ist: Corona hat uns alle ganz neu über Möglichkeiten und Qualitäten des Unterrichts nachdenken lassen. Im Frühlingssemester 20 mussten wir uns fragen, ob Unterricht auch ohne Noten und Prüfungen funktioniert. Oder ob eine Reduktion der Stoffmenge angesichts der erschwerten Umstände oder der Ausfall der Maturaprüfungen tatsächlich den Hochschulzugang gefährden. Natürlich sind die Antworten unterschiedlich ausgefallen. Sicher haben sich die Schüler*innen auch gefragt, wieso sie eigentlich seit Jahren um 06.30 Uhr aufstehen müssen und bis spät nachts Hausaufgaben erledigen müssen, wenn es im Fernunterricht auch mit Arbeitszeiten von 8–17 Uhr geht. Natürlich fiel die Reisezeit weg, aber auch Aufträge konnten tagsüber anstatt abends erledigt werden, was einen ungewohnten Feierabend nach sich zog. Wir sollten diese Ausnahmesituation zum Anlass nehmen, über genau solche vermeintlich unverrückbaren Eckpfeiler unseres gymnasialen Unterrichts nachzudenken: Prüfungen, Stoffmengen, Hausaufgaben, Unterrichts- und Lernzeiten. Oder pointiert ausgedrückt: Kann es sein, dass unsere Jugendlichen während acht Stunden am Tag mit Stoff bombardiert werden, danach noch eine Stunde Haus-

aufgaben lösen und zwei Stunden auf eine Prüfung lernen müssen im Wissen darum, dass nach der abgelieferten Prüfung ein Grossteil der gelernten Inhalte wieder vergessen geht? Wir sollten über Alternativen nachdenken, auch wenn es nicht leicht ist, solche Eckpfeiler eines über Jahrzehnte aufgebauten und letztlich gut funktionierenden Systems zu hinterfragen.

Von «Jootsing» habe ich kürzlich gelesen: «jumping out oft the system» hat es offenbar der Physiker Douglas Hofstadter genannt, wenn man sich ausserhalb der festgeschriebenen Regeln, sogar ausserhalb des bisher Gedachten zu bewegen beginnt. Gerade unser stark reglementiertes Schulsystem mit seinem 45-minütigen Takt, seinen eins bis fünf Wochenstunden pro Fach, die den Takt für Lernziele, Hausaufgabenmenge und Prüfungsdichte vorgeben, birgt die Gefahr, unbeweglich zu werden. Wer sich dieser Regeln aber bewusst ist und sie kennt, kann sie auch bewusst brechen: «Jootsing» ist nämlich nur dann möglich, wenn man die Regeln bewusst bricht. Ein kleines Kind, das zwei Striche und einen Kreis auf Papier kritzelt, bricht keine Regeln, weil es die Regeln der Kunst nicht kennt. Andres ist es mit abstrakter Kunst: Wenn im Kunstmuseum ein Bild mit zwei Strichen und einem Kreis ausgestellt ist, hat der Maler bewusst gegen die Regeln der Kunst verstossen. «Jootsing» eben. Der Künstler hat es gewagt, gegen Konventionen zu verstossen und etwas ganz Neues auszuprobieren, entgegen jeder Erwartung, entgegen jeder Tradition.

Dieser Künstler verkörpert für mich eine Sehnsucht nach der Rückkehr zum Einfachen, zum Essentiellen, wie es auch für die Schule in Betracht zu ziehen wäre: Das Schulsystem – wie andere Systeme auch – neigt dazu, mit zunehmenden Anforderungen immer komplexer und unbeweglicher zu werden. Immer mehr Reglemente regeln den Betrieb, neue Schulfächer kommen dazu, Erwartungen von allen möglichen Seiten gipfeln in Monsterprojekten wie Lehrplan 21, HSGYM, basale fachliche Studierkompetenzen oder Gymnasium 2022: Alle Schulangehörigen müssen sich immer mehr Wissen aneignen, alles immer besser können und neuen Anforderungen gerecht werden. Das alles macht den Berg höher, den es zu erklimmen gilt, die Wege dahin verwirrender, das System komplexer – und verstärkt die Sehnsucht nach einer Befreiung aus einem aufgeblasenen System. «Jootsing» eben. Zwei Striche und ein Kreis. Müssen wir wirklich unsere Lehrpläne ausweiten zu 100-seitigen Dokumenten, angereichert durch umfassende Fachschaftsrichtlinien? Genügt es nicht, wenn wir unseren Schüler*innen eine These, eine Statistik, einen Text, eine Formel, ein Bild, einen Beweis, einen Akkord, eine Grafik vorlegen und sie anschliessend mit den richtigen Fragen drei Wochen darüber nachdenken lassen? Müssen wir den Schüler*innen nicht Zeit lassen, denken zu lernen, indem wir sie anhand einfacher Beispiele lesen, ableiten, deuten, sehen, hören, vergleichen und verstehen lassen? Lernen unsere Jugendlichen nicht viel mehr über sich und die Welt, wenn wir sie exemplarisch an einen bedeutsamen Satz heranführen, über den sie nachdenken, rechnen, schreiben, interpretieren, gestalten, diskutieren, meditieren, programmieren, experimentieren oder musizieren können, als wenn wir sie mit Wissensbeständen abspeisen, deren Wiedergabe wir anschliessend lernzielorientiert prüfen und rekursfest benoten? Es geht doch letztlich weder um einen möglichst hohen Berg noch um einen möglichst anspruchsvollen Weg, es geht um den Wanderer, dem die Schule einen Rucksack mitgeben sollte. Und dieser Rucksack darf nicht schwer und riesig sein, sondern wenig Wichtiges beinhalten – das Rüstzeug, um sich am Berg orientieren zu können. Zwei

Striche und ein Kreis. Die Sehnsucht nach dem Einfachen, nach dem Essentiellen ist nicht immer schlecht und birgt manchmal die Kraft, komplexe Systeme aufzubrechen. «Jootsing» eben.

Markus Hanhart, Prorektor

Das Jahr 2020 war ohne Zweifel ein besonderes. Im Rückblick lässt es sich in vier unterschiedliche Phasen aufteilen, deren Ausgestaltung unmittelbarer abhängig vom Entwicklungsstand der Pandemie war.

6. Januar bis 13. März:
Die Schule lebt!

Unbeeinflusst von einem Virus, der weit entfernt in China Aufsehen erregte, pulsierte das Schulleben: Im Januar fanden der Marktplatz für die Wahl der Ergänzungsfächer, die Vorstellung der Jugend- und Studienberatungsstellen, eine Brainfood-Veranstaltung (zum Thema «Die Reise zum Wohlgeruch»), mehrere Wasservogelexkursionen oder unser Politpodium statt wie jedes Jahr – im Rückblick wirkt diese Normalität unendlich weit entfernt. Auch unsere Sonderwoche im Februar mit der Gestaltungs- und Fremdsprachenwoche für die 6. Klassen, mit den Naturwissenschaftskursen nach Wahl für die 5. Klassen, der BWL-Woche der 4. Klassen, der Medien- und Politikwoche für die 3. Klassen, den Musik-, Sprach- und Sportangeboten für die 2. Klassen sowie der Schneesportwoche in Sedrun für unsere Jüngsten konnte uneingeschränkt über die Bühne gehen. Auch nach den Sportferien orientierte Public Eye noch Interessierte über die Konzernverantwortungsinitiative, konnten Kulturreisen nach Rom und Hamburg durchgeführt werden und sowohl der Kulturtag für die Präsentation der Maturarbeiten als auch die Aufnahmeprüfungen waren nicht in Gefahr – oder nur ein wenig… denn tatsächlich waren das diejenigen Veranstaltungen, die mit einem leicht mulmigen Gefühl knapp durchgezogen werden konnten. Und am Freitag, dem 13. März kam die Ankündigung des Lockdowns. Da sich die Zeichen bereits ein bis zwei Tage zuvor verdichtet hatten, waren wir nicht ganz unvorbereitet: Am Vormittag des 13. März ging an alle Schulangehörige per Mail der Aufruf zur «Bereitstellung der Infrastruktur für einen ortsunabhängigen Unterricht».

16. März bis 8. Juni:
Plötzlich Fernunterricht

Was noch anfangs März kaum jemand für möglich gehalten hätte, trat am 16. März ein: Der gesamte Schulbetrieb musste auf Fernunterricht umgestellt werden. Alle Lehrpersonen wurden ein letztes Mal in Gruppen mit Abstand an die Schule geholt und über das weitere Vorgehen informiert, pädagogische und technische Fragen konnten gestellt und so weit als möglich geklärt werden. Und ganz entscheidend: Das kompetente und äusserst wichtige Support-Team nahm seine Arbeit auf und war in den folgenden Wochen ein Dreh- und Angelpunkt des Fernunterrichts. Auch im Rückblick bin ich erstaunt und begeistert, wie flexibel alle Beteiligten auf diese herausfordernde Situation reagiert haben, wie schnell die Infrastruktur bereitstand und der Fernunterricht starten konnte. Natürlich gab es zu Beginn technische Schwierigkeiten, führten lange Bildschirmzeiten zu Unzufriedenheiten, musste sich der Umfang der Arbeitsaufträge einpendeln, brachte der beachtliche Mehraufwand die eine oder andere Lehrperson an ihre Grenzen und führte dieses Setting bei einzelnen Schüler*innen zu Problemen, aber es gilt immer zu bedenken, dass wir uns in einer unerwarteten Ausnahmesituation befanden, die vorübergehend die Bildung so gut als möglich aufrecht erhalten sollte. Dass dabei derart viele originelle Unterrichtsideen entstanden sind, Schüler*innen eigenständig verschiedenartige Produkte abgeliefert haben und von ihren Eltern im Hintergrund tatkräftig unterstützt worden sind, ist nicht selbstverständlich und vermag mich noch heute zu berühren. Was jedoch in dieser Phase traurig anmutete, war der Blick in unseren Terminkalender. Alle Veranstaltungen mussten abgesagt werden: Exkursionen, Klassentage, Maturaarbeitsausstellung, Konzerte, Politpodium, SOLA-Stafette oder Semiball, um nur einige zu nennen. Das kulturelle, sportliche und soziale Schulleben

kam komplett zum Erliegen. Auf dessen Wiederbelebung freuten wir uns ganz besonders, als sich langsam wieder eine Öffnung abzeichnete.

8. Juni bis 30. Oktober:
Die Zeit der Schutzkonzepte

Gespannt erwarteten alle den 8. Juni, als der Unterricht in Halbklassen vor Ort wieder aufgenommen werden konnte. Im Vorfeld wurde das erste Schutzkonzepte verschickt und am Montagmorgen die Klassen über Einbahnverkehr, Zimmerzuteilung, Kästchen- und Nischensperrung, Desinfektions- und Lüftungspflichten instruiert. Trotz diesen Einschränkungen freuten sich viele Lehrpersonen über die Rückkehr an die Schule – und hin und wieder trat Ernüchterung ein darüber, dass in den Schulzimmern nicht nur freudestrahlende Schüler*innen darauf warteten, endlich wieder live beschult werden zu dürfen. Tendenziell umgekehrt verteilt war die Freude, als die Nachricht eintraf, dass die Maturprüfungen und damit eine Abrundung der gymnasialen Zeit für die Sechstklässler*innen ausfallen würde. Uns war es aber wichtig, die Maturand*innen doch würdig zu verabschieden, sodass wir neben den beiden Maturafeiern in der HesliHalle auch jeder Klasse die Möglichkeit gaben, sich mit einem Anlass voneinander und von ihren Lehrpersonen zu verabschieden. Diese Abschiedsveranstaltungen sind in bester Erinnerung und haben eine Zeit eingeläutet, in der wir uns auf den Standpunkt gestellt haben, dass wir mit angemessenen Schutzkonzepten diejenigen Anlässe retten wollten, die vertretbar waren: So konnte wir beispielsweise einen Gesamtkonvent der versammelten Lehrerschaft mit der Enthüllung unseres neuen Schulauftrittes (unser neues CI/CD erscheint seither auf der Homepage, aber auch in allen offiziellen Dokumenten) und dem freiwilligen Jahresschlussessen verbinden, wo wir unsere neue Rektorin Corinne Elsener begrüssen durften – ein Einstieg unter erschwerten Um-

ständen, der ihr aber bravourös gelang. In der Folge konnten wir auch die Theateraufführung, zwei Lesungen und später sogar Arbeitswochen im Inland und das Sozialpraktikum vor den Herbstferien mit angepassten Schutzkonzepten durchführen. Anderes musste schweren Herzens gestrichen werden, allen voran der Englandaufenthalt und unsere Konzertprojekte, weil sie zu grosse Risiken geborgen hätten. Wir sind aber froh und dankbar, dass wir in dieser warmen Jahreszeit die möglichen Freiräume nutzen durften und dabei stets nur vereinzelte Ansteckungen in Kauf nehmen mussten, die wir zum Glück im Zaum halten konnten – auch dank der Mithilfe und der Solidarität aller Schulangehörigen.

2. November bis 18. Dezember: Maskenpflicht im Unterricht

Mit der Rückkehr der Kälte stiegen auch schweizweit die Ansteckungen wieder (zum Glück jedoch nicht an den Schulen), was dazu führte, dass das eintrat, was sich niemand gewünscht hatte: Ab dem 2. November herrschte nicht nur ausserhalb der Unterrichtszimmer, sondern auch konsequent in jeder Phase des Unterrichts Maskenpflicht. Damit einher gingen dafür Lockerungen in Bezug auf den Einbahnverkehr oder das Contact Tracing; ein heikler Punkt blieb aber die Mittagspause, die natürlich ohne Maske stattfinden musste und von nun an die grösste Herausforderung darstellte: Die Reduktion der Sitzplätze, das Aufstellen von Plexiglaswänden, das Verteilen der Essenplätze in die Gänge und schliesslich sogar in die Schulzimmer war eine Entwicklung, die sich niemand wünschte, die aber unausweichlich war. Die Masken im Unterricht waren zwar für alle anstrengend, da ohne Zweifel ein Teil der eigenen Energie im Inneren des Stoff- oder Papierfetzens hängen blieb, dennoch war auch diese Herausforderung zu bewältigen und gehörte bald ebenso zum Alltag wie die fixe Sitzordnung. Früh zeichnete sich so ab, dass wir die Probezeiten regulär durchführen und für alle Schüler*innen Semesterzeugnisse ausstellen konnten, was doch eine gewisse Normalität darzustellen vermochte. Ein grosser Wermutstropfen blieb dagegen, dass unser traditioneller Jahresabschluss am letzten Schultag mit dem Semizmorge und der Volleyballnacht nicht stattfinden konnte: Unter dieser und weiteren Absagen gemeinschaftsfördernder Aktivitäten litt unsere Schule, die stets ihren familiären Charakter zu pflegen bemüht ist, in dieser Phase der winterlichen Kälte und Dunkelheit ganz besonders. Als kleinen Aufsteller zum Jahresschluss planten wir aber für jede Klasse noch eine Lektion, in der sie auf unserem Areal rund um wärmende Feuerschalen mit Gritibänzen, Mandarinen, Punsch und kleinen musikalischen oder tänzerischen Darbietungen im Freien beschenkt wurden und mit einem herzlichen Dank für die bewundernswerte Mitarbeit in einer schwierigen Zeit verabschiedet werden konnte. Im Wissen darum, dass auch das 2021 viel Verständnis und Durchhaltewillen von allen erfordern würde.

Mit diesem Dank auch an alle Lehrpersonen, ans übrige Personal, an unsere Eltern, Ehemaligen und sonstigen Unterstützer*innen der Schule verabschiedet sich

Markus Hanhart,
ehemaliger Rektor a.i.

Glitch, Blur und Bildschirmriss
Corona hat uns im 2020 einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht. Wie können wir das Unkontrollierbare gestalterisch nutzen? Die Bilder im diesjährigen Jahresbericht zeigen verschiedene Bildstörungen. Wir haben sie gezielt als ästhetisches Stilmittel eingesetzt und absichtlich herbeigeführt.

Die Schüler*innen aus der Klasse 5ad von Silvia Werder beschäftigten sich mit dem Bildschirmriss und fertigten Schabkarton-Zeichnungen an.
Die Klassen 5e von Charlotte Friedli und 4a von Daniela Dändliker setzten sich mit analogen und digitalen Bildstörungen auseinander. Fotografien, Objektstudien und Selbstportraits wurden zerkratzt, verpixelt, verwischt und verfärbt – und schliesslich mit malerischen Mitteln nachgeahmt.

13.1.20	Marktplatz Ergänzungsfächer in der Semihalle für die 5. Klassen
13./16.1.20	Vorstellen der Jugendberatung des Samowar Meilen und der Schüler*innenberatung an der Kanti Küsnacht in den 1. und 3. Klassen
20.1.20	Kulturstunde: «Brainfood»-Vortrag zum Thema «Die Reise zum Wohlgeruch – von der Chemie der Riechstoffe und des Geruchssinnes» von Dr. Felix Flachsmann der Firma Givaudan Schweiz
23.1.20	Schüler*innen-Konzert im Singsaal mit Gesangsschüler*innen von Liv Kriesi und Klavierschüler*innen von Matthias
27./28./29./ 31.1.20	Exkursion «Wasservögel» der 3. Klassen
28.1.20	Polit-Podium «DiscussIt» mit Student*innen der Politikwissenschaften
3.–7.2.20	Studienwoche für die 2. bis 6. Klassen
3.–7.2.20	Schneesportlager der 1. Klassen in Sedrun
9.–15.2.20	Freiwilliges Schneesportlager in Sedrun
15.–25.2.20	Italienreise (Rom, Neapel, Florenz) der Klassen 5d und 5e mit dem Freifach Latein+
24.2.20	Kulturstunde zur Konzernverantwortungsinitiative mit Andreas Missbach von public eye
5.3.20	Kulturtag – Präsentation der Maturaarbeiten
6.–11.3.20	Kulturreise nach Hamburg der Klassen 6a und 6d mit Schwerpunkt BG
16.3.–8.6.20	Fernunterricht für alle Schüler*innen (Covid-19-Lockdown), danach schrittweise Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts
30.6.20	Big Band-Konzert in der Semihalle
1.7.20	Gestaffelte Maturitätsfeiern für die Klassen 6a und 6e bzw. 6c und 6d in der HesliHalle
6.–10.7.20	Intensivwoche Wahlkurse (5. Klassen)
6.7.20	Preisverleihung Geschichten-Wettbewerb mit kleinem Festakt
8./9.7.20	Werkstattaufführungen «Ich bin auf die Welt gekommen» der Theatergruppe
17.8.20	Eröffnung des Schuljahres in der HesliHalle – Nachmittags Begrüssung der neuen 1. Klassen
31.8.–1.9.20	Alpenexkursion Murgsee Klasse 6a
2.9.20	Flohmarkt in der Semihalle
7.9.20	Kulturstunde: Lieder von Grieg, Duparc und de Falla mit Hélène Couture (Sopran) und Seraina Janett (Klavier)
7.9.20	Buchvernissage von «Die Überfahrt» von Hussein Husseini, basierend auf seiner prämierten Maturaarbeit
9.9.20	«Tafel putzen, aufstuhlen, einen schönen Abend» – Eine Lesung zum Abschied mit Matthias Burri und Valentin Wandeler (Klarinette)
14.9.20	Kulturstunde: Konzert «Chopin reloaded»
15.9.20	Fachschaftstag
16.9.20	Politpodium «Discussit» mit Student*innen der Politikwissenschaften
20.9.–2.10.20	Sozialpraktikum der Klassen 5a, 5b und 5c
14.9.20	Kulturstunde: Konzert «Chopin reloaded»
21.9.20	Konzert «OHRENAUF!»: Dominik Blum spielt Werke von Margrit Schenker
28.9.–2.10.20	Sonderwoche, u.a. mit Bodytalk-Workshops der 3. Klassen
26.10.20	Infoabend Profilwahl Klassen 2a, 2b und 2c in der HesliHalle
10./12./19.11.20	Telefonische Auskunft durch Schulleitung für neue Schüler*innen (anstelle der Orientierungsabende)
23.11.20	Kulturstunde: «unerhört!» im Singsaal: Konzert für experimentelle Musik
26.11./1.12.20	Klassengespräche der 6. Klassen mit Studienberaterin Martina Lustenberger
30.11.–6.12.20	Husi (Hauswirtschaftkurse) der 2. Klassen
7.12.20	7. klassenübergreifender KKN-Poetry-Slam
18.12.20	Letzter Schultag: Advents-Punsch auf dem KKN Campus

Leider konnte coronabedingt nur ein Konzert stattfinden in dieser Saison, und leider war es von spärlichem Publikumsaufmarsch beseelt. Dabei haben sich die vier Musiker*innen des Zürcher Kukuruz Klavierquartetts mächtig ins Zeug gelegt: Für das Konzert am Montag, dem 2. Dezember 2019 liessen sie eigens vier alte grosse Konzertklaviere antransportieren, womit der Singsaal an diesem Tag also total sieben opulente Tasteninstrumente beherbergte.

Kukuruz sind Simone Keller, die sich als Interpretin zeitgenössischer Musik international einen Namen gemacht hat, Philip Bartels, Duri Collenberg und Lukas Rickli. Der Komponist des Anlasses war der Afroamerikaner Julius Eastman (1940–1991), zu seinen Lebzeiten total desavouiert von der New Yorker Szene. Die Namen seiner Stücke «Evil Nigger» und «Gay Guerilla» aus den späten 1970-er Jahren zeugen von seinem Unbill und seiner Diskriminierung als schwarzer Homosexueller. Die Stücke, die sich auch mit mehr als vier Klavierspieler*innen realisieren lassen, sind Minimal Music Statements mit einer eindrücklichen Kraft und Energie. Die vier Klaviere sind im Viertelkreis aufgestellt, die Interpret*innen spielen also mit dem Rücken zum Publikum. So lässt sich die Interaktion der Spieler*innen genau verfolgen und die Klaviere erreichen in Eastmans expressiver Musik eine phantastische Lautstärke. Kukuruz spielte diese Stücke sowohl in Gefängnissen wie auch in Galerien und auf öffentlichen Plätzen.

Dominik Blum

Der Ehemaligenverein der Kanti Küsnacht befindet sich im Dornröschenschlaf – coronabedingt. Das passt aber gar nicht. Der Verein der Ehemaligen pflegt ein aktives Vereinsleben, an dem viele der etwa 800 Mitglieder (alles Ehemalige unserer Schule) teilnehmen. Aber eben: letztes Jahr mussten wir fast alles streichen.

Vom 9. bis 15 Februar 2020 fand noch das traditionelle Skilager in Sedrun statt. Für die 65 teilnehmenden Schüler*innen und 15 Leiter*innen ein unvergessliches Erlebnis. Der Ehemaligenverein konnte dieses Lager finanziell unterstützen. Dann kam der Lockdown.

Der geplante Ausflug am 14./15. März 2020 einer zwanzigköpfigen Gruppe von Ehemaligen nach Zuoz fiel ins Wasser. Wir wollten unseren ehemaligen Rektor Christian Grütter und sein Lyceum Alpinum in Zuoz besuchen. Verschoben, nicht aufgehoben.

Das geplante gemeinsame Abendessen Vorstand der Schülerschaft / Vorstand des Ehemaligenvereins konnten wir ebenfalls nicht durchführen. Wir bedauerten das sehr, da uns der gute, interessante Austausch mit der aktiven Schülerschaft sehr wichtig ist.
Umso mehr genoss ich, dass ich am 1. Juli anlässlich der Maturfeiern hervorragende Maturarbeiten im Namen der Ehemaligen prämieren durfte.

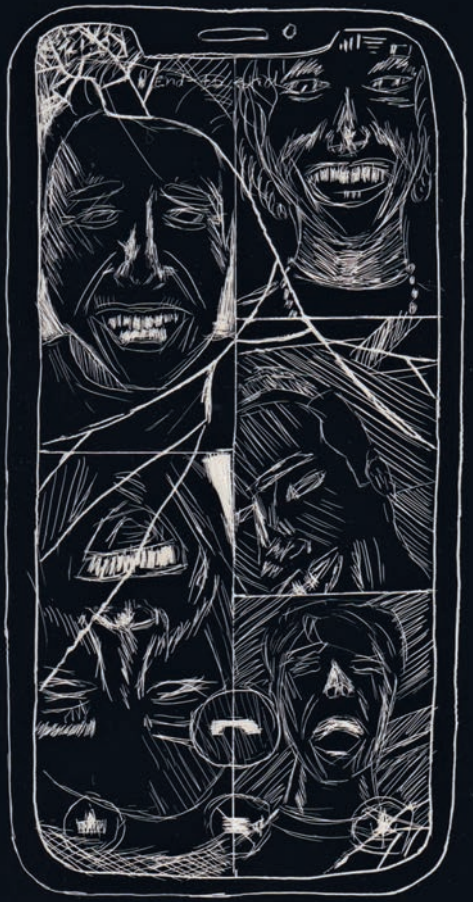
Nach der Maturfeier konnten wir sogar auf dem Schulareal eine gute Vorstandssitzung durchführen. Wir bereiteten die 63. Mitgliederversammlung des Vereins vor.

Leider mussten wir aber auch diese Mitgliederversammlung vom 6. November 2020 absagen. Schade! Dieser Abend ist jedes Mal ein spezieller Höhepunkt unseres Vereinsjahres.

Wir bleiben dran, wollen den Kontakt zur Schule weiterhin pflegen und freuen uns auf Aktivitäten, die dann wieder möglich sein werden.

Im Namen des Vereins der Ehemaligen grüsse ich alle herzlich

Käthi Kurtz (Präsidentin)



20:03

Die Auseinandersetzung mit unserer engeren Heimat ist wohl selten so intensiv wie in dieser Corona-Zeit, wo die Möglichkeiten des Reisens eingeschränkt sind und sich ein Blick in Nähe anbietet. In Erinnerung an die bundesrätliche Aufforderung «Bleiben Sie zuhause» wagen wir hier mit Texten von Schüler*innen aus drei verschiedenen Klassen einen Blick in unsere heimatlichen Gefilde: Auf unsere Schweiz sowie auf Quartiere und Dorfzentren unserer Wohnorte.

«Ma Suisse» – ein Projekt der Klasse 3e (Ursula Schüttler)

Was fällt dir ein, wenn du an die Schweiz denkst? Und was mögen andere über sie denken? Das war das Thema des Projekts «La Suisse vue de l'extérieur», mit dem sich die Klasse 3e im Oktober 2020 im Französischunterricht beschäftigt hat. Wir lasen und schrieben Texte, hörten Interviews und diskutierten lebhaft miteinander. Über uns, über andere und darüber, wie wir Nichtschweizern unsere Heimat vorstellen könnten. Das alles auf Französisch, was – wie sich zeigte – gar kein Hindernis darstellte, sondern eben Teil von «Ma Suisse» ist.

Ursula Schüttler

Mein Wohnort im Lockdown – Flanieren mit dem 6a und dem 6d

Städtebilder der zwanziger Jahre (des 20. Jahrhunderts) war das Thema, mit dem sich die beiden Klassen 6a und 6d im Frühling 2020 befassten. Als Abschluss bekamen sie den Auftrag, das Nachwort zu «Spazieren im Berlin» von Franz Hessel, dem Vorreiter aller Flaneure, wörtlich zu nehmen: «Geht selbst so wie ich ohne Ziel auf die kleine Entdeckungsreise des Zufalls». Ihre Spaziergänge führten die Schüler*innen in die Quartiere und Dorfzentren ihrer Wohnorte. Dort sammelten sie Eindrücke während des Lockdowns und verfassten daraus Texte, von denen hier sieben vorliegen.

Markus Hanhart

Ma Suisse

Si je pense à la Suisse, je pense aux les personnes qui sont importantes pour moi. Je pense aux bonnes expériences à l'école et pendant mon temps libre. Je aussi pense à l'atmosphère très détendue. La Suisse est une de mes patries. J'aime la nature en Suisse et l'air fraiche. J'aime passer mes soirs avec ma famille et manger du raclette come dans les clichés mais j'aime aussi passer les soirs avec mes amis et manger les burgers par exemple. C'est toujours un bon temps. Les touristes pensent que c'est seulement le chocolat, le fromage, la banque, les vaches etc. Mais je pense que trop de personnes ne connaissent pas la vraie Suisse. Le sentiment de famille, de patrie et le sentiment d'avoir trop d'amour et d'espoir. C'est ma Suisse.

Katerina Borissova, 3e

RevolutionAir

Hier kann ich nicht atmen. Die Hecken aus Thuja und Zierlorbeer fressen den Sauerstoff. Sie sammeln ihn in ihren zurechtgestutzten, verstümmelten Körpern. Der schwere, klebrigsüsse Duft der Glyzinie würgt mich. Er verklebt meine Lungen und vernebelt meinen Kopf. Höhnisch nicken mir die Rosen mit ihren roten Köpfchen zu. Aufreizend langsam, mit berechnender Bosheit winkt der Hartriegel, während er mir zusieht, wie ich nach Luft ringe. Die Hecke kann nicht mehr winken. Sie ist aerodynamisch geschickt beschnitten worden. Ihre abgehackten Ärmchen wurden fein-säuberlich zusammengefegt und liegen jetzt in der Biotonne.

Es ist ein verzweifelter Versuch der Revolte. Ein Zwergenaufstand zwischen Teer und Asphalt. Der Zeitplan ist straff. Fünf Tage haben sie Zeit. Zeit, um aus ihren Armstümpfen neue Ärmchen wachsen zu lassen, die sie hinaus auf die Strasse oder gen Himmel recken können. Zeit, um zwischen den Gartenplatten hervorzuspriessen oder zu versuchen, über die vorgeschriebene Länge des Rasens (die Utopisten unter ihnen weigern sich beharrlich, das Wort «Wiese» aufzugeben) hinauszuwachsen. Zeit, um Natur in die Architektur der Vorgärten zu bringen.

Am sechsten und siebten Tag wird der Aufstand niedergeschlagen. Sie kommen mit Folterinstrumenten und spitzen Waffen und nennen es «entspannendes Hobby». Sie schaffen Ordnung. Die Nachbarn sollen nicht denken, dass man sein Leben nicht im Griff habe. Man ruht nicht, ehe der Garten wieder gepflegt aussieht. Erst dann verkriecht man sich wieder hinter den Fenstern mit den weissen Spitzenvorhängen. Die Geranien müssen noch gegossen werden…

Die Pflanzen fühlen sich nicht «gepflegt». Sie sind angeschlagen, aber nicht entmutigt. Morgen ist wieder Tag 1.

Hier kann ich nicht atmen. Diese Welt hier ist so klein, dass es keinen Platz für Luft hat. Ich gehe zur Biotonne und nehme einen gerade versamenden Löwenzahn heraus. Dann verteile ich die Sämchen zwischen den Gartenplatten. Man kann ihnen den Kampf ja auch mal etwas erleichtern, wenn man schon die Möglichkeit dazu hat. Es atmet sich schon besser.

Naemi Haab, 6a

Montagmorgen

Sehr verehrtes Thalwiler Altdorf

Liebstes Dorf, trotz Eurem Alter strahlt Ihr äusserst jung und frisch im Morgenlicht, das goldene Sonnenlicht, das durch die Äste Eurer Bäume bricht, lässt Eure Riegelhäuser, die moderneren Bauten und unzählige Gärten erleuchten. Der Morgentau, die Fensterscheiben und die Pflanzen glitzern, die schönsten Farben tanzen in der Anwesenheit Eurer Sonnenstrahlen. Auch der Mittag, ein Konzert, wenn nicht gleich eine Oper von Tellern, Gabeln, Gläsern und Gelächter erfreut jeden Anwohner. Den Abend will ich auch niemandem vorenthalten. Der Abend, das lebendigste eurer Kleidungsstücke, ist wunderbar, gefüllt von kreischenden Kindern und plaudernden Familien. Dem ist leider nicht mehr so, seit einiger Zeit. Trotz nicht sonderlich geeigneten Umständen muss ich gestehen, der Morgen steht Euch immer noch am besten. In Eurer frischen, doch sanften Morgenbrise riecht Euer Parfum, kreiert von unzähligen Büschen mit den zierlichsten weissen Blümchen, welche Euch prägen, wunderbar.

Man hört am Morgen in dieser schweren Zeit fröhlich zwitschernde Vögel, ein Radio-Gedröhn aus der Stube eines Nachbarn und in der Ferne ein konstantes Gebrumm von fahrenden Autos. Es fliegt eine Möwe über uns, so elegant wie ein Fischreiher, ihre Flügelbewegungen sind so sanft und kraftvoll, dass sie mühelos über uns gleitet. Sie freut sich. Der Flügelschlag der Möwe hat eine Reihe zugeschlagener Fenster ausgelöst. Irgendwo versteckt hinter herzigen, altertümlichen Einfamilienhäusern wird etwas gebaut, wir hören das Scheppern von Metall. Von der nun fröhlichen Radiomusik begleitet schweift unser Blick durch die Gegend, wir sitzen im Garten an einem hölzernen Gartentisch, der durch die Witterung schon etwas morsch ist. Es rankt, es wächst, es blüht, es ist kein Mensch ausserhalb seines Zuhauses zu sehen. Die Pflanzen sind schön, die Sonne scheint und wirft über alles einen goldenen Teint. Der Morgen ist goldig. Die Ranken einer Kletterpflanze umklammern die Hauswand eines Nachbarhauses. Die Ranken bilden ein Netz, welches das Haus gefangen hält. Die Häuser sind trotz ihres Alters standhaft, nicht so wie die Menschen, welche im Jahrestakt ein- und ausziehen.

Ein Lachen übertönt die Radiomusik, die Kirche läutet stolz, erhaben auf dem Hügel. Die Kirche überblickt alles, sie sieht den ganzen See, ganz Zürich und ganz Thalwil. Es ist viertel vor neun. In irgendeinem Haus hört man Geschirr scheppern, vielleicht vom gelben Bauernhaus in Riegeloptik, vor dem früher ein riesiger Nussbaum stand. Unser Blick richtet sich zwischen den Ritzen und Spalten der Nachbarhäuser hindurch auf eine blutrote Ecke. Der rote Kirschblütenbaum fasziniert uns, die rote Farbe zieht uns in ihren Bann. Der Bambus vor dem hölzernen Gartentisch weht sachte im Rhythmus der Brise. Dahinter tanzt ein gelber Schein hervor, der schönste gelbe Busch des Gartens, obwohl er nach nichts riecht. Der hellblaue Himmel wacht über uns und die goldene Sonne lacht. Sie lacht uns für unsere Dummheit aus. Es ist ein Niesen zu hören, wahrscheinlich der Blütenstaub.

Gnädigste Dame, Grossmutter Altdorf, eure Farben sind prächtig sie umarmen uns, sie trösten uns.

Ein Nachbar kommt heraus auf seinen Balkon und giesst seine Pflanzen. Das plätschernde Wasser ist Balsam für die Ohren. Er versteckt sich hinter seinen Pflanzen, sie bieten ihm

Schutz vor mir. Er sieht mich, ich beobachte ihn, wir ignorieren einander, wir beachten uns nicht mehr. Eine Krähe krächzt und erweckt Unruhe. «Super», hört man um die Ecke. Nun hört man ein Fluchen und die Bauarbeiter beginnen zu bohren. Das Licht und die Farben lassen sich jedoch nicht aus der Ruhe bringen, sie tanzen fortan vor meinen Augen, sie verlocken mich.

Ach, gnädigste Frau Altdorf, Ihr müsst uns nicht trösten, es ist nicht Euer Fehler. Trotz Eurer liebevollen Fürsorge muss ich Euch mahnen, es ist nicht vornehm, uns mit eurer prächtigen Morgengestalt zu verlocken. Die Verlockung nimmt meist kein gutes Ende, Ihr habt bereits die Gärtner in den Garten gelockt, welche nun unsere geliebten Gänseblümchen köpfen.

Ailina Ballabio, 6d

Ma Suisse

Si je pense à la Suisse, je pense aux montagnes et à la belle nature. J'aime les belles odeurs de la nature et les forêts. Mais la Suisse n'est pas seulement la nature et des montagnes. Pour moi, la Suisse est un pays avec beaucoup de technologie et de choses modernes comme les villes modernes, des entreprises technologique et la belle architecture. J'aime beaucoup des monuments comme le « Prime Tower » et le « Grossmünster » à Zurich et le « Zytglogge » et le siège du Parlement à Berne. Ce que j'aime tout particulièrement en Suisse, c'est la santé publique avec des hôpitaux fiables et les gens gentils. En Suisse on est presque toujours en bonnes mains et je suis très content d'habituer à la Suisse.

Gil Payer, 3e

Ma Suisse

Si je pense à la Suisse, je pense aux plaines, aux Alpes et à ma famille. Toute ma famille habite en Suisse, particulièrement au Tessin. J'aime bien parler l'italien et le suisse alémanique. Ce que j'aime tout particulièrement en Suisse, ce sont les quatre langues nationales et notre histoire. Les différences dans notre pays montrent que la population Suisse n'est pas comme dans les clichés, parce que nous sommes tous différentes. Si on va en Romandie, bien sûr on parle français, mais l'environnement n'est pas comme à Zurich. La même chose, c'est si on va au Tessin, les personnes parlent italien mais ont une apparition moins sévère et plus heureuse. Ce que je n'aime pas beaucoup en Suisse, c'est que les Suisses critiquent trop vite. Je vous ai dit que j'aime l'histoire de la Suisse. J'aime bien penser que nos ancêtres étaient des montagnards qui menaient les vaches aux pâturages et faisaient du fromage. Aussi qu'ils n'ont pas participé aux guerres mondiales, c'est une chose formidable. Mes arrière-grands-pères pourraient être morts dans ces guerres! Je suis très fière d'être suisse et d'avoir une belle maison, de l'argent et de pouvoir aller à l'école. J'aime la Suisse parce que nous avons tout ce que nous devons avoir pour vivre. Nous sommes très privilégiés de vivre dans un pays si merveilleux!

Rachele Sasselli, 3e

Erlibacher Morgenstimmung

Die berühmt-berüchtigte Bahnhofstrasse! Nein, nicht DIE Bahnhofstrasse. Nicht die berühmte in Zürich, nein, die im von der lokalen Bevölkerung heiss geliebten «Erlibach». Die Häuser ragen wie alpine Berghänge an den Seiten der grauen Asphaltspur hinauf und glotzen fast so traurig und enttäuscht hinab wie die an der richtigen Bahnhofstrasse. Aber es zählt ja der Gedanke, dass die Erlibacher Bahnhofstrasse genauso prestigeträchtig ist.

Normalerweise stöhnt der Asphalt täglich wegen dem regen Treiben laut auf. So oft war er schon operiert worden, um seine Blutbahnen auf den neusten Stand bringen zu lassen. Die moderne Kommunikation geniesst eben einen hohen Stellenwert bei den Erlibachern. Doch an diesem Krisenmorgen ist es ruhig. Fast schon gespenstisch ruhig. Keine teuren Porsches, Bentleys, Mercedes oder dergleichen. Ja, nicht einmal ein VW befährt den Asphalt heute. Er wird geschont und geniesst dies sehr. An die Stelle der normalen Alltagsgeräusche kehrt das Gezwitscher von Vögeln zurück. Man spürt die Natur förmlich. Ohne die visuellen Merkmale der traurigen Häuser würde man sich fast wie in den Bergen fühlen, welche auch von den Erlibachern verehrt und mit dem Kauf teurer Zweitwohnungssitze geprägt werden. Der luxuriöse Lebensstil ist allgegenwärtig.

Doch diese Idylle wird urplötzlich vom penetranten Donnern einer vorbeifahrenden S-Bahn unterbrochen. Ja, auch in dieser Krisenzeit kann man das öffentliche Leben nicht vollends zum Erliegen bringen. Gewisse Elemente halten sich kämpfend am Leben.

Der graue Asphalt, der nach all seinen Operationen heute tiefe Narben trägt, führt uns weiter. Unter den traurigen Blicken der aufragenden Nachahmungshäuser gelangen wir an eine Kreuzung. Ein Engel auf einem Brunnen beobachtet diese Kreuzung und tut dies auch in dieser Zeit stur weiter. Sein Blick führt in Richtung See, der an diesem Morgen im Sonnenlicht wundervoll glitzert. Man könnte fast meinen, die Erlibacher hätten ihre Juwelen darauf gestreut. Menschenleer ist das See-Quai heute, menschenleer wie sonst nie. Auch am See ragen Häuser in historischer Manier in die Höhe, doch die durch das morgendliche Licht erzeugte Stimmung lässt die Häuser im Gegensatz zu ihren Geschwistern an der Bahnhofstrasse fröhlich lachen. Sie freuen sich über die Leere, während ihre Geschwister es nicht erwarten können, das öffentliche Leben wieder willkommen zu heissen.

Tobias Müller, 6d

Ma Suisse

Pour moi, la Suisse est ma famille, l'extrêmement merveilleuse nature, les odeurs et les gens polis. Quand je suis en Suisse, surtout en montagnes, je suis absolument contente. Les séjours dans mon joli appartement de vacances sont toujours très agréables, parfaits et fantastiques.
J'aime l'air pur, l'odeur des vaches et les bruits, qui sont typiques pour les montagnes suisses. Nous avons fait encore plusieurs des randonnées en famille, avec des amis ou seulement mon père et moi. Je connais presque tous les sentiers de randonnées près l'appartement et je les aime beaucoup. Je suis unie par beaucoup de souvenirs avec ce lieu quand nous allons là depuis des années et années.
Mais je n'aime pas seulement les montagnes en Suisse mais aussi les villes comme Zurich et naturellement les petits villages mignons comme mon village de natal de Küsnacht. J'aime les gens polis, serviables et raisonnables. Je suis aussi très reconnaissante pour la propreté en Suisse que je remarque surtout quand je visite une autre pays où c'est extrêmement sale dans les rues.
Mais la chose que j'aime le plus en Suisse, c'est la sécurité. On peut sortir et aller partout sans craindre que quelque chose arrive. Donc je suis totalement heureuse d'habiter et de grandir en Suisse.

Jil Schriber 3e

Kindergedanken

Wo man hinschaut hohe weisse Fassaden. Der dampfende, graue Asphalt unter meinen Füssen widerspiegelt den von Wolken bedeckten Himmel. Eine grosse Metallkiste zu meiner Linken sticht mir ins Auge. Vermutlich verweilt diese noch nicht lange hier. Im Vergleich zur Wand hinter ihr wirkt sie noch glänzend und gepflegt. Was sie wohl beinhalten mag?
Plötzlich werde ich vom Plätschern im Brunnen hinter mir aus meinen Gedanken gerissen. Ein junger Knabe ist auf ihn aufmerksam geworden. Er spielt zufrieden mit dem spärlich aus dem Hahn tropfenden Wasser. Da ruft ihm plötzlich eine junge Dame zu, die ihn zu sich bittet, vermutlich seine Mutter. Etwas genervt und enttäuscht schlägt der Junge noch ein letztes Mal einen fallenden Tropfen weg, bevor er schweren Schrittes der Frau in den Arm läuft. Nachdem sie ihm einmal zärtlich über den Kopf gestreichelt hat, wendet sie sich wieder dem

Gespräch mit einer älteren Dame zu.
Man sieht dem Jungen an, wie er neue Pläne schmiedet. Immer wieder ein Blick zum Brunnen, der alt und ungepflegt wirkt. Trotz der Moosschicht auf dem Rand scheint der Knabe Gefallen an ihm gefunden zu haben. Er schwingt sich zweimal am Bein seiner Mutter hin und her, bevor er in seine Hosentasche greift und dort ein zerknittertes Papierchen eines Bonbons hervorkramt. Er nimmt und öffnet es, als hätte es ein zweites darin versteckt. Er faltet es zweimal präzis in der Mitte, bevor er es wieder in der Hosentasche verschwinden lässt.
Ungeduldig latscht der Kleine hin und her und schaut sich um. Da fällt ihm ein blaues Strassenschild auf. Er läuft auf die Tafel zu, und statt zu bremsen, geht er nochmals drei Schritte weiter auf die Hausmauer zu. Zielgerichtet hebt er zwei kleine Steinchen auf, die er in einer Rille im Boden gefunden hat. Er nimmt den ersten Stein und mir leuchtet sofort ein, was er damit vorhat. Er macht eine grosse Ausholbewegung und wirft den Stein in Richtung des blauen Schildes. Wie befürchtet verfehlt sein Stein jedoch das Schild und segelt durch die Luft, bis er knapp hinter der alten Dame auf den Boden auftrifft. Mir huscht ein Lächeln übers Gesicht, da ich ahne, was jetzt folgen würde. Die Mutter des Jungen wendet sich erneut an ihn und befiehlt ihm in harschem Ton, dass er damit aufhören solle.
Ich schaue daraufhin schnell weg, um mir meine Gedanken nicht ansehen zu lassen. Dabei entdecke ich, wie ein älterer Mann mit seinem Hund an mir vorbei spaziert. Es scheint, als würde der Hund dem Herrchen den Weg vorgeben und nicht umgekehrt. So kann ich nicht anders und mir huscht ein weiteres Lächeln übers Gesicht.
Ich wende mich erneut dem Jungen zu, der unterdessen wieder zu den zwei tratschenden Frauen zurückgekehrt ist. Er hat immer noch den einen Stein in der Hand, den er vorhin, zu seinem Unmut, nicht mehr nach der Tafel werfen konnte. Ich ahne, was als Nächstes folgen würde, und tatsächlich geht es keine Minute und der Stein fliegt in hohem Bogen auf den Brunnen zu. Ich bin mir sicher, hätte die junge Dame, die mittlerweile etwas gereizt wirkt, dies bemerkt, hätte sie ihren Jungen sofort wieder zurückgepfiffen.
Kurz nachdem der Stein auf dem Wasser aufgetroffen ist, sieht man dem Jungen an, wie er realisiert, dass er nichts mehr hat, was er werfen kann. So wirft er sich erneut gelangweilt an das Bein seiner Mutter, um das er nun weiterkreiselt.
Plötzlich sieht man, wie ihn ein Gedankenblitz erreicht, denn er steht wieder auf seine eigenen Füsse und möchte lossprin gen, als ihn seine Mutter zurückruft. Sie hat nun offensichtlich das Gespräch beendet, denn die ältere Frau wendet sich ab und läuft davon. Widerwillig dreht sich der Junge um und kehrt zu seiner Mutter zurück, mit der er hinter dem nächsten Haus verschwindet. Was der Junge wohl anstellen wollte? Ich schaue in die Richtung, in die er losgerannt ist, doch ausser einem leeren Parkplatz ist dort nichts zu sehen.

Andrin Schäfer, 6a

Ma Suisse

Pour moi, la Suisse, ce sont les montagnes, les lacs et aussi la fondue et le chocolat. Je pense donc aux mêmes clichés que les touristes qui visitent la Suisse. Mais ces clichés existent. En Suisse, il y a de magnifiques paysages, je mange la fondue et la raclette et j'ai aussi visité plusieurs fois une fabrique de chocolat ! Même si j'aime voyager à l'étranger, j'adore passer mes vacances en Suisse, plus particulièrement en Gruyère.
A mon avis, la Gruyère est la plus belle région de notre pays. Il y a des montagnes avec des pâturages très verts, beaucoup de fermes avec des animaux et des lacs. J'y ai vécu des aventures inoubliables depuis que je suis toute petite. Mes grands-parents m'ont emmené, par exemple, pique-niquer avec toute ma famille dans des endroits sauvages. Nous nous sommes baignés dans l'eau glacé d'une rivière de montagne, puis nous avons grillé des cervelats sur le feu. En hiver, j'ai skié avec mes parents et ma soeur dans la neige poudreuse à travers des forêts. En été, nous avons fait du ski nautique sur le lac avec des amis et fait des randonnées formidables dans les montagnes.
En Suisse, je me sens en sécurité. Je peux aller partout sans craindre qu'il m'arrive quelque chose. A l'étranger, comme par exemple aux Etats-Unis, il y a parfois des attentats dans les écoles ou dans la rue. Heureusement, je peux aller à l'école à Küsnacht sans avoir peur.
Finalement, je suis reconnaissante d'être née dans un si beau pays où l'on peut vivre en sécurité.

Sophie Cavazzi, 3e

Ma Suisse

Si je pense à la Suisse, je pense à la belle nature. Aux bois, à la forêt et aux montagnes. Pour moi ça, c'est la liberté. Mais la Suisse est encore beaucoup plus. Je connais la ville et les gens. La vie quotidienne. J'y vais à l'école, et j'y vis.
Ce que j'aime particulièrement en Suisse, c'est la liberté. Je peux décider beaucoup de choses moi-même. J'aime aussi la gentillesse des Suisses. On se salue pendant les randonnées. Mais je n'aime pas vraiment le dédain des Suisses. Nous ne sommes pas toujours les meilleurs, et on ne sait pas tout le mieux.
Beaucoup de gens disent, qu'en Suisse, il y a seulement des banques, mais moi, je trouve qu'on y a beaucoup plus. Par exemple on y trouve beaucoup de nature intouchée. La Suisse est très belle et j'aime y habiter.

Lucien Délèze, 3e

Ich sehe

Ich habe gesehen – Menschen in Autos, in teuren Autos, die fahren nur herum in ihren Autos, weil sie dafür zu viel Geld ausgegeben haben, um sie einfach in der Garage stehen zu lassen, und ich sehe andere Menschen in anderen Autos, die irgendwohin müssen – ich schaue sie an in ihren Autos, manchmal schauen sie zurück – und ich sehe einen Mann auf einem Balkon, er raucht – es hat gelbe Blumen, die traurig aussehen, weil zu wenige Menschen sie beim Vorbeilaufen bewundern.

Ich habe einen Postboten gesehen auf seinem gelben Motorrad – er war leise und geschwind wie ein Käfer und er ist über die Pflastersteine gekrabbelt.

Ich sehe – Papiere in Sichtmäppchen, die sind an Ladentüren geklebt, die erklären, wieso der Laden zu ist – Ich sehe Schilder mit den Bitten des Bundesrates, die sind rot und haben kleine Figuren drauf, die haben kein Gesicht – man soll sich verhalten wie die Figuren.

Ich sehe, ich sehe – einen Mann, der schaut skeptisch und er sieht mich auch und geht auf die andere Strassenseite, um an mir vorbeizulaufen – ich sehe ein Brockenhaus, das hat auch ein Sichtmäppchen und ich sehe nochmals einen Käfer, aber vielleicht war es auch derselbe wie vorher.

Ich sehe – ein Gebäude mit vielen kleinen Fenstern wie tausend kleine Spiegel und sie spiegeln den Himmel und es ist herrlich – und der Himmel ist müde, weil er gerade eben aufwachen musste – und die Luft ist stachelig – ich gehe an den See, da hat es Boote und Enten und das Wasser ist klar und entspannt – und die Enten sind arrogant, weil sie eine schicke Frisur haben, als wären sie gerade vom Coiffeur gekommen – und sie stolzieren vorbei mit einem Ast im Schnabel und lachen einander aus – ich sehe andere Enten, die sehen aus wie Nonnen und die sind ganz still – und ich schaue zu und bin auch ganz still.

Juliette Collins, 6d

Spaziergang durch Meilen

Die Stadt ist tot. Ich gehe durch die Strassen, sie sind der leere Brustkorb der Stadt. Sie sind leer, doch sonnendurchflutet. Es scheint falsch, dass der Weltuntergang gekommen zu sein scheint, jedoch das Wetter schöner ist als alle vorangehenden Monate. Ganz so, als bräuchte die Welt die Menschheit gar nicht. Die Bäume und Blätter scheinen grüner, frischer, lebendiger. Corona… ist die Rettung der Welt. Vögel zwitschern, lauter als sonst oder vielleicht war der Strassenlärm bisher einfach immer zu laut, um sie zu hören. Vor mir das Gemeindehaus. Es scheint viel kleiner als sonst, viel weniger respekteinflössend, als ob mit den Leuten auch die Seele aus dem Haus geflohen wäre. Und noch immer ist die Welt in goldenes Licht getaucht.

Die Welt um mich scheint tief durchzuatmen, die Tiere leben wieder auf und kehren in die Stadt zurück, doch die Stadt hält den Atem an. Hält den Atem an, um auf keinen Fall Viren von Passanten aufzuschnappen. Ich sehe Leute durch die Strassen eilen, viele mit Mundschutz und Latexhandschuhen, Kinder und Enkelkinder, die ihren Eltern und Grosseltern die Einkäufe vorbeibringen. Die Angst herrscht, die Angst vor einer Infektion. Interaktionen, die sonst keinen zweiten Gedanken benötigt hätten, sind jetzt zur Mutprobe geworden. Niemand grüsst auf der Strasse, wenn einem jemand entgegenkommt, wechselt man die Strassenseite, um ja zwei Meter Abstand einzuhalten. Und noch immer singen die Vögel, die Sonne lacht, der Wind raschelt in den jungen Blättern. Ich schnuppere in der Luft, neugierig, ob man einen Unterschied riechen kann. Ich rieche… nichts. Die normalen Stadtdüfte, Teer, Asphalt und Abgase sind verschwunden, genau wie die Menschen, und die Natur hatte noch keine Zeit, um Einzug zu halten. Wenn ich die Augen schliesse, ist es fast so, als hätte es die Menschen gar nie gegeben.

Ich gehe über den Dorfplatz. Leer. Die Stadt ist tot. Die Schaufenster der Läden sind dunkel, verzweifelt, leer. Ein Bus fährt an mir vorbei, alle Plätze sind frei, und ich frage mich, wieso er überhaupt noch fährt. Die Sonne glänzt auf dem unebenen Steinboden des Dorfplatzes vor mir und der Himmel ist komplett wolkenfrei. Die Kondensstreifen, die an allen anderen Tagen den Himmel durchzogen, fehlen komplett, denn alle Flugzeuge haben ihren Winterschlaf angetreten … anfangs März. Sie haben sich in ihre Hangars zurückgezogen wie riesige, müde Braunbären.

Ich gehe die Treppe am Dorfplatz hinunter und sehe einen Kinderspielplatz. Leer. Alle Kinder sind zuhause. Das Fonduechalet, das den ganzen Winter über im Dorf steht, hat vor jedem dunklen, leeren Fenster eine Plane, damit es nicht so verloren in die Welt starrt. Ein Mann und seine Tochter kommen mir entgegen. Sie ist etwa drei Jahre alt und scheint sich über alles zu freuen… die Sonne, die Blumen, dass ihr Vater mit ihr und ihrem Dreirad auf einen Spaziergang geht. Trotz der Umstände muss ich lächeln. Es ist ja immer noch Frühling, wenn auch ein etwas ungewöhnlicher.

Ich biege ab, in die Dorfstrasse. Ein paar Meter entfernt sehe ich eine Reparaturtruppe, die dabei ist einen Ast abzusägen, und ich wechsle sofort die Strassenseite. Grössere Menschenmengen sollen umgangen werden. Ich gehe ein kleines Seitengässchen entlang. An jedem zweiten Haus ist ein Schild angebracht, jedes einzigartig, doch jedes sagt dasselbe aus: Krisensituation. Geschlossen.

Entschuldigen Sie.
Ich sehe überall Schweizerfahnen. Ich weiss nicht, ob Pandemien uns patriotisch machen, oder ob sie einfach noch nie so auffällig waren wie jetzt, wo es viel weniger gibt, das meinen Blick anziehen kann. Die Flagge weht im Wind, ein Flecken intensives Rot inmitten des grossen Blaus des Himmels, die einzige Frühlingsblüte in Sichtweite. Ich muss an den Sommer denken, an den 1. August. Niemand weiss, wie es bis dann aussehen wird. Ob wir überhaupt feiern dürfen? Vielleicht werden die Leute deshalb jetzt so patriotisch. Um den ausfallenden Nationalfeiertag auszugleichen.
Halb renovierte Häuser, Farbeimer und Baumaterial in den leeren Türrahmen starren mich beinahe vorwurfsvoll an, fast so, als wäre es ihnen nicht recht, dass ich draussen bin. Und noch immer, die Sonne strahlt, die Welt ist in Ordnung, doch das ist sie nicht. Die Welt bricht auseinander, nichts ist mehr so, wie es war, alles ist anders. Doch die Welt scheint weiterzugehen. So als bräuchte sie uns gar nicht. So als wäre die Welt ohne uns besser dran.
Die Stadt ist tot, Corona der Mörder, doch die Welt… die Welt lebt auf.

Kate Brupacher, 6d

Ma Suisse

Pour moi, la Suisse est ma seule patrie et, à mon avis, le plus beau pays. Elle est le plus beau pays parce qu'il y a les lacs bleus et les hautes montagnes où il y a toujours un peu de neige au sommet. J'aime aussi les transports en commun qui sont presque toujours à temps et propre. Les températures en Suisse sont très agréables. Mais pas tout est beau. Comment l'homme traite la nature par exemple: je n'aime pas cela. Je n'aime pas aussi que tout est très cher en Suisse. Mais en général, je suis très heureux que je suis né en Suisse et je ne peux pas m'imaginer habiter dans un autre pays.

Finn Denzler 3e

Ma Suisse

Si je pense à la Suisse, je pense aux montagnes, aux beaux lacs, au chocolat et aux articles de luxe. J'aime bien l'air pur et la nature de la Suisse. Ce que je trouve moins bien en Suisse, c'est que tout est très cher. Les autres disent que les Suisses sont très polis, mais je pense qu'ils sont parfois arrogants. Si je pense à la Suisse, je pense à la neige et à faire du ski. Je aussi pense aux montagnards avec les cors des Alpes et aux vaches. J'aime beaucoup les paysages, mais j'aime plus les villages. J'aime aussi les villes, mais j'aime plus les villages. J'aime tout particulièrement la tranquillité dans les villages. Ce que j'aime en Suisse, ce sont les trains qui sont assez ponctuels et qui peuvent vous apportez partout. Dans les villes et les villages, j'aime beaucoup la propreté. Il n'y a pas beaucoup d'ordures dans les rues. Mais je n'aime pas les gens qui fument dans les rues et les chewing-gums. En gros, j'aime la Suisse beaucoup. La Suisse, c'est pour moi, ma patrie.

Lara Dittmar 3e

Soliloquium

«Was machst du?»

«Ich laufe – spaziere eine Strasse entlang – sie ist leer – kein Mensch zu sehen, - es gibt Häuser – grau – niemand scheint da zu wohnen – niemand scheint da zu sein – keine Lebendigkeit, - eine Nacktschnecke kriecht über die Strasse – allein, langsam – doch sie scheint schnell – schneller als die Welt dreht, - und ich – laufe.»

«Was hörst du?

«Da ein Zwitschern – ein Vogel, bald leis, bald laut – es sind viele Vögel – ein Vogelorchester, - da – ein Kind schreit – von weitem eine Baustelle – tatata tatata – tönt es – monoton – wie ein Tag, - sonst höre ich Wind – leises Rauschen in den Bäumen – kein Widerstand – kein Mensch, - Kirchenglocken – ich höre wie sie bimmeln – ich weiss, tausende Menschen hören sie, - aber niemand hört mich.»

«Was siehst du?»

«Beige – die Häuser, - grün – der Wald, - der Wald ist grün - und beige, die Häuser- ich sehe grau – die Strasse, der Kies und der Himmel – grau, - da ein Feld – schön sieht es aus – bunt – gelb, rosa, grün, weiss, - und ich sehe ein kleines Wollknäuel – weiss – ein kleiner Hund, - er spring fröhlich, als gäbe es nichts, - nichts Bekümmerndes, - und ich sehe – schwarz.»

«Was denkst du?»

«Ich? – Ich denke, was man mir sagt,- das was in der Zeitung steht, - es ist gefährlich – Nähe ist gefährlich – reden ist gefährlich, - Abstand heisst leben – und Leben retten, - ich denke an meine Freunde – die Weite zwischen uns – ich denke an sie und hoffe – sie denken daran – Abstand heisst leben – und Leben retten, - man sagt, man muss denken – an die Risikogruppen – an Oma und Opa – an die Kranken – denk an den Abstand, - doch wer denkt an mich?»

Isabel Weber, 6a

Schulleitung

Ernennung zur Rektorin

Venit, vidit, vicit – anders lässt sich die Ankunft von Corinne Elsener, unserer neuen Rektorin nicht beschreiben. Ihr Auftritt vor dem Konvent, an dem sie sich vor siebzig anspruchsvollen und kritischen Lehrer*innen sowie dem Personal behaupten musste, ist ihr vollends geglückt. Strahlend, energievoll, ideenreich, authentisch, kompetent – so präsentierte sich Corinne Elsener am 3.12.2019 und überzeugte auf der ganzen Linie. Strahlend, energievoll, ideenreich, authentisch, kompetent – so haben wir sie seit August 2020 weiter kennengelernt. Mitten in der Coronakrise übernahm Corinne Elsener, als erste Frau in Küsnacht überhaupt, das Rektor*innenamt und führt seither die Schule mit einer Selbstverständlichkeit, als hätte sie nie etwas anderes gemacht. Das hat sie natürlich: Nach dem Studium der Anglistik und Germanistik unterrichtete Corinne Elsener zuerst an der Kantonsschule Freudenberg, danach über 20 Jahre an der Kantonsschule Zürich Unterland, wo sie von 2015 bis 2020 auch als Prorektorin tätig war. Wir freuen uns, mit ihr zusammen unsere Schule in die Zukunft zu führen.

Lehrpersonen

Ernennungen zur Mittelschullehrperson mbA

Im Berichtsjahr hat die Schulkommission drei Ernennungsverfahren mbA für die Fächer Sport, Physik und Violine durchgeführt. Gewählt wurden auf das Frühlingssemester 2020 hin Lukas Maag für das Fach Sport und auf das Herbstsemester 20/21 hin Sabine Furrer für das Fach Violine und Elisabeth Germann für das Fach Physik.

Voller Energie kam Lukas Maag als Sportlehrer als Stellvertreter 2017 an die Schule – und hat sich im Eiltempo integriert. In der Fachschaft wurde er mit offenen Armen willkommen geheissen und übernahm nach kurzer Zeit Aufgaben wie die Organisation verschiedenster Anlässe wie Sporttage, Schneesportwochen oder Wahlangebote. Sein Engagement spüren die Schüler*innen und das Kollegium gleichermassen. Besonders verdient macht sich Lukas Maag zudem seit 2018, im Team mit Cornelia Hug, als Systemadministrator sowie als Klassenlehrer einer Klasse des Untergymnasiums. Wir dürfen gespannt sein, welche Projekte und Aufgaben er in Zukunft anpacken und verwirklichen wird. Wir schätzen Lukas Maags verlässliche, offene und aktive Art sehr und sind glücklich darüber, dass wir ihn auf das FS 2020 hin zur Lehrperson mbA ernennen durften.

Mit Sabine Furrer konnte unsere Schule im März 2020, unmittelbar vor der Schulschliessung, eine langjährige und verdiente Lehrerin als Lehrperson mbA gewinnen – ein Glücksfall! Sabine Furrer kam 2015 nach Küsnacht und brachte jahrelange Erfahrung als Musikerin und als Geigenlehrerin an diversen Schulen mit. Mit ihrer gewinnenden Art, ihrer unerschöpflichen Energie und der Fähigkeit, Menschen für eine Sache zu begeistern, lancierte Sabine Furrer innert kürzester Zeit musikalische Projekte und trug entscheidend dazu bei, dass sich die Schülerschaft wir auch die Fachschaft musikalisch vernetzt. So gründete sie z.B. ein Streichorchester, welches sich an diversen Schulanlässen und

vor allem an den grossen Chorkonzerten bereits etabliert hat. Weitere Projekte sind angedacht oder bereits in Planung. Wir freuen uns sehr, dass Sabine Furrer ihre Energie und Zeit vermehrt in Küsnacht einsetzen will, und sind gespannt auf viele weitere Stunden kulturellen Genusses mit ihr.

Elisabeth Germann fand den Weg 2008 als Physiklehrerin an unsere Schule, nachdem sie bereits acht Jahre an der Kantonsschule Limmattal unterrichtet hatte. Mit ihrem Lehrdiplom für Gesang und ihrem Proficiency im Gepäck war sie wie gemacht für unsere immersiv ausgerichtete Schule mit musischem Profil. Und tatsächlich vermochte sie mit ihrer positiven Ausstrahlung und ihren breiten Interessen schnell die Schüler*innen, die Kolleg*innen und die Schulleitung zu begeistern, sodass sie bald nicht mehr wegzudenken war. Immer wieder suchte sie neue Herausforderungen, engagiert sich in Sonderwochen, begann «Sciences» im Untergymnasium immersiv zu unterrichten, engagierte sich für das Format «Brainfood», übernahm die LKM-Delegation, trat im Rahmen von VSGYM in den Dialog mit Sekundarlehrpersonen, machte die Ausbildung zur Praktikumslehrperson – und bleibt dabei stets motiviert und begeisterungsfähig. So war es im Juni 20 allerhöchste Zeit, Elisabeth Germann zur Lehrperson mbA zu ernennen. Wir freuen uns sehr auf die weitere Zusammenarbeit.

Ernennungen zur Mittelschullehrperson

Im Berichtsjahr wurden von der Schulkommission Niels van der Waerden für Musik, Souria Nussbaumer für Geografie sowie Charlotte Friedli für Bildnerisches Gestalten als Mittelschullehrpersonen obA ernannt, das heisst unbefristet angestellt. Es freut uns sehr, dass wir mit diesen drei engagierten Lehrpersonen drei junge Fachkräfte für unsere Schule gewinnen konnten, die offen und vielseitig interessiert sind, fachlich und pädagogisch viel zu bieten haben und bereits ihren ganz eigenen Unterrichtsstil pflegen.

Anstellungen als Lehrbeauftragte

Matthias Berger (Klavier), Sofia Fernandez (BG), Julia Gloor (Violine), Claudia Graf (Mathematik, Französisch), Esther Keller (Musik), Laurie Massit (Sprachassistenz Französisch), Olga Mishula, (Hackbrett), Anna Papasotiropoulos (Deutsch), Csaba Reisinger (Chemie), Rafael Rütti (Klavier), Christoph Scheffelt (Klavier), Damaris Schneeberger (Biologie), Peter-Maximilian Schmidt (Mathematik), Dominik Schwitter (Biologie), Simon Truog (Deutsch), Thomas Weber (Akkordeon), Werner Winkelmann (Informatik)

Mehrwöchige Vikariate

José Abreu (Physik), Sarina Admaty (BG), Alina Dintheer (Sport), Alexandra Gimmi (Englisch), Tabea Goldberg (Sport), Laura Hew (BG), Benjamin Hirschi (Sport), Markus Jud (Musik), Michèle Mühlebach (Geschichte), Moritz Müllenbach (Cello), Julia Pestalozzi (BG), Cristina Pizio (Sport), Raffaella Popp (BG)

Rücktritte

Am Ende des Schuljahres 2019/20 haben uns zwei Lehrpersonen verlassen, die während Jahren an unserer Schule Deutsch unterrichtet haben: Matthias Burri und Siri Sarak.

Siri Sarak kam im Frühling 2009 erstmals an unsere Schule – und kehrte dann 2014 wieder zurück zu uns. Trotz ihres meist eher kleinen Pensums wurde sie dank ihrer Ausstrahlung, ihrer Eigenständigkeit sowie ihrer liebenswerten Art bald ein sehr geschätztes Mitglied der Deutsch-Fachschaft. In bester Erinnerung bleiben

die Fachschafts-Reisen nach Weimar und Marbach: Unvergesslich bleibt Siris eindrückliche Sammlung von Texten, die sie uns im Vorfeld unseres Besuchs des Konzentrationslagers Buchenwald zusammengestellt und kompetent erläutert hat – eine unerlässliche Vorbereitung, die diesen schrecklichen Ort etwas einzubetten vermochte. Auch der Ausflug nach Marbach bleibt immer mit den leuchtenden Augen von Siri verbunden, zum einen beim Betrachten ausgefallener Fundstücke im Literaturarchiv, zum andern bei der Vorfreude auf das Einzelzimmer nach vielen langen Nächten zuhause, in denen ihre geliebten Kleinen ruhiges Schlafen zur Seltenheit werden liessen. Siri war immer bestechend offen und ehrlich, sparte nicht mit Komplimenten für andere und mit Kritik an sich selbst, was eine pädagogischen Haltung erkennen liess, die den Schülerinnen und ihrem Unterricht sehr zugute kam. Wir danken Siri Sarak von Herzen für ihren Einsatz zugunsten der Schule und wünschen ihr alles Gute für ihre private und berufliche Zukunft.

Über Matthias Burri gäbe es viel zu erzählen. Ihn und seine Tätigkeit in wenigen Zeilen zu würdigen, will deshalb nicht richtig gelingen: Seiner Bewerbung vom März 1989 ist zu entnehmen, dass der reformierte Versorgungssoldat seine ersten Lehraufträge an der Kantonsschule Romanshorn und am Lehrerseminar Chur erhielt – und dass er auch gerne bereit sei, neben seinen studierten Nebenfächern Philosophie und Kunstgeschichte «unter Umständen auch Religion zu unterrichten». Beworben hat er sich für eine «halbe Stelle in Küsnacht» mit der Begründung, dass ihm und seiner Frau dies das Teilen der Arbeit erlauben würde. Erkennbar in dieser handschriftlichen Bewerbung werden seine sprachliche Präzision, seine vielseitigen Interessen und seine vorausschauende Art; alles Qualitäten, die Matthias Burri auszeichnen: Sprachlich präzis und rhetorisch brillant formulierte er seine Reden an Matur- oder anderen Feiern, in Konventsauftritten oder an seiner Abschiedslesung «Tafel putzen, aufstuhlen, einen schönen Abend». Vielseitig engagierte er sich beispielsweise als Cellist an Schulkonzerten, als Schauspieler an Grossprojekten, als Aussteller von Wochengedichten oder als Konventspräsident für unsere Schule. Und dank seiner vorausschauenden Art konnte er manch einer Tendenz, welche die Schulentwicklung in den Dienst der Institutionen anstatt in den Dienst der Schüler*innen zu stellen drohte, früh fundierte Kritik entgegenbringen und unbequeme Fragen stellen, was enorm wertvoll war. Was aber Matthias Burri vor allem auszeichnete, war seine Begeisterung für die Literatur, für die Poesie, aber auch auch seine tiefe Ernsthaftigkeit, mit der er seinen Klassen Schreiben, Lesen und Denken beibringen wollte und konnte. Dass dabei sein Humor, seine Feinfühligkeit, seine Belesenheit, seine Verlässlichkeit, seine Hilfsbereitschaft, seine Echtheit und seine Empathie entscheidend mithalfen, steht ausser Frage. Mit Matthias Burri geht ein Lehrer in die wohlverdiente Pension, der seinen Beruf ebenso liebt wie die Literatur und die jungen Menschen, denen er während dreissig Jahren Bildung in umfassendem Sinne zukommen liess. Ersetzen werden wir Matthias Burri nie können, aber als Vorbild und Gesprächspartner wird er uns noch lange in Erinnerung blieben. Danke, Matthias!

Nach kürzerer Tätigkeit haben zudem folgende Lehrpersonen unsere Schule verlassen: Anja Benisch (Biologie), Matthias Berger (Klavier), Julia Gloor (Violine), Claudia Graf (Mathematik und Französisch) sowie Esther Keller (Musik). Auch Ihnen ein herzliches Dankeschön und alles Gute für ihre berufliche und private Zukunft.

Personal

Rücktritt

Im Juni 2007 trat ein freundlicher, ruhig und geduldig wirkender Mann in den Dienst der Kantonsschule Küsnacht, der in den folgenden 13 Jahren die Schule entscheidend mitprägte. Er zeichnete sich aus durch seine breiten Interessen, die von Pflanzen über Geschichte bis zu Marionettentheater und Poesie reichten. Gerne kam er ins Gespräch mit Lehrer*innen und Schüler*innen über allerlei Themen, eilte zu Hilfe, wenn ein Kopierer den Geist aufgab oder ein Stuhl die Lehne verlor, oder führte Handwerker übers Areal zu derjenigen Stelle, wo gerade ein Einsatz nötig wurde. Diese gute Seele der Kanti Küsnacht – die Kundigen haben es längst erraten – war Tomas Gersl. In der Funktion des Hauswartes half er zuerst dem langjährigen Hausmeister Sepp Jud beim Instandhalten des Areals, bevor er 2009 dessen Nachfolge als Hausmeister antrat und so die ganze Verantwortung über die Infrastruktur unserer Schule inne hatte – ein Job, um den er nicht immer zu beneiden war, da es allen Anspruchsgruppen von Schulangehörigen über Anwohner*innen bis zu kantonalen Ämtern gerecht zu werden galt. Mit Geduld, einem stoischen Lächeln und viel Nachsicht musste er immer wieder einiges Ungemach auf sich nehmen und bisweilen an sich abprallen lassen. In seiner täglichen Arbeit zeichnete ihn fundiertes technisches Knowhow ebenso aus wie ein umfassendes Wissen im Umgang mit Pflanzen jeglicher Art – bei Letzterem geriet er immer wieder ins Schwärmen, denn für die Fauna in allen Schattierungen war er stets zu begeistern. Tomas Gersl unterstützte täglich Schüler*innen (zum Beispiel beim Erledigen der Strafstunden oder des Ordnungsdienstes) und Lehrpersonen (zum Beispiel beim Unterhalten von Leuchtmitteln, Kopierern oder Lüftungen) in ihrem täglichen Wirken und leistete damit für die Schule unermessliche Dienste, die oft im Verborgenen blieben, ohne die aber der Schulbetrieb lahm gelegt worden wäre. Deshalb war die Arbeit unseres langjährigen Haumeisters Tomas Gersl von unschätzbarem Wert – und gerne danken wir im auf diesem Weg nochmals ganz herzlich dafür und wünschen ihm eine erholsame und schöne Zeit.

Anstellung

Rund 170 Kandidat*innen haben sich für das Amt des Hauswartes als Nachfolger von André Althaus, der als Hausmeister in die Fussstapfen von Tomas Gersl trat, beworben. Aber eigentlich gab es letztlich nur eine Bewerbung, die unseren Vorstellungen voll und ganz entsprach: David Aeschlimann kannte dank seiner Erfahrung auf dem Tiefbauamt Meilen die kantonalen Mühlen ebenso gut wie den handwerklichen Dienstleistungssektor, wo er über Jahre als Kundenmaler tätig war. Entscheidend war aber am Ende die absolut verlässliche und integre Persönlichkeit von David Aeschlimann sowie seine flexible und umgängliche Art, die eine Zusammenarbeit leicht machte. Der Einstieg war dann im März 2020 jedoch alle andere als leicht, denn während den ersten zwei Monaten half er ein menschenleeres Schulhaus zu bewirtschaften, was er sich zwar anders vorgestellt hatte, was aber viele Unterhaltsarbeiten zuliess und damit für einen ungewöhnlichen, aber nicht weniger intensiven Einstieg sorgte. Mittlerweile hat sich David Aeschlimann bestens an die schulischen Abläufe gewöhnt – und wir freuen uns sehr auf die weitere Zusammenarbeit.

Vertretung

Glücklich konnten wir uns schätzen, schnell und unkompliziert eine Stellvertretung für Danielle Schnieper, die ab Dezember 2019 ihren Mutterschaftsurlaub antrat, zu finden. Evelyne Zefferer wurde dank ihrer ruhigen und herzlichen Art sofort ins Team aufgenommen und unterstützte

das Sekretariat tatkräftig. Ursprünglich Primarlehrerin, besitzt Evelyne Zefferer einen Abschluss als Diplomkauffrau und verfügt so nicht nur über das fachliche Wissen, welches die Arbeit erfordert, sondern zudem über viel Wissen und Verständnis, was Schulisches anbelangt. Das Team arbeitete hervorragend zusammen – und hätten wir mehr Stellenprozente zur Verfügung, hätten wir Evelyne Zefferer bei Danielle Schniepers Rückkehr auf keinen Fall ziehen lassen. So verabschieden wir uns mit einem riesigen und herzlichen Dankeschön und hoffen, dass sie bei ihrer Anstellung an der neuen Schule ebenso hohe Wertschätzung erfährt wie bei uns.

Schülerschaft

Auch im Berichtsjahr 2020 hält sich die Schüler*innenzahl konstant auf einem hohen Stand: Insgesamt 555 Schüler*innen (Stichtag: 15. September 2020) werden in 24 Klassen unterrichtet. (Vorjahre: Im September 2019 waren es 563, im Schuljahr 2018 deren 548 Schüler*innen). Dabei belegen 173 Schülerinnen und Schüler das musische Profil, 255 das neusprachliche und 127 besuchen das zweisprachige Untergymnasium.

Maturandinnen und Maturanden

Alle 92 Maturandinnen und Maturanden konnten an den Maturfeiern vom 1. Juli 2020 ihre Maturzeugnisse in Empfang nehmen.

Klasse 6a (musisches Profil)
Achermann Tabea, Bär Maude, Blindheim Kristine, Blöchlinger Linn, Corbella Clara, Dittli Julian, Fäh Larissa, Feldmann Michaela, Fisch Fabienne, Gadient Jill, Haab Naemi, Haffner Moritz, Hänni Marc, Heer Rosa, Huber Adrien, Oeschger Jillian, Poggioli Caterina, Pradal Mia, Rickli Livia, Schäfer Andrin, Sparapani Federica, Spielkamp Janina, Suter Yan Din, Truog Seraina, Weber Isabel, Zeller Noë

Klasse 6c (neusprachliches Profil)
Aellen Leonie, Cagol Francesca, Eidenbenz Anny, Frei Ina, Gericke Pierre, Gousset Silène, Gross Andrin, Kammacher Lisa, Lake Maya, Maurhofer Vivian, McLellan Molly, Mordasini Lia, Müller Carla, Oberholzer Timothy, Pomsar Jill, Sroka Aline, Stettler Gioja, Van Waes Oliver, Vaz Pinto Santiago Margarida, Wehrli Julia, Zwicky Joël

Klasse 6d (musisches und neusprachliches Profil mit Immersion)
Ballabio Ailina, Brupbacher Katherine, Chiappori Mila, Collins Juliette, Fasnacht Sullivan, Husseini Seyid Hussein, Krägeloh Rebekka, Laut Anne-Sophie, Martullo Samira, Messmer David, Müller Tobias, Müller Lea, Niederer Tamara, Nimmrichter Ela, Ogunsola Oluwafemi, Olvany Audrey, Özdemir Berra, Salgò Mirja, Schäfer Elias, Schneider Kiara, Strebel Belinda

Klasse 6e (neusprachliches Profil mit Immersion)
Diem Désirée, Dubs Lynn-Annina, Fürst Antonia, Hackl Theresa, Holenstein Ana, Koch Noemi, Koenig Anna, Lindemann Vinzent, Luz Leon, Mason Jonas, Minder Olivia, Morello Marco, Payer Cedric, Preisig Natalia, Pyngottu Athena, San Martin Julia, Schneider Selma, Schriber Joel, Senn Siana, Steiger Andrina, Uehlinger Joëlle, Volkart Geraldine, Wipf Fabienne, Wörmann Jule

Maturafeiern

Im Berichtsjahr sahen wir uns aufgrund der Corona-Schutzkonzepte genötigt, zwei Maturafeiern durchzuführen, eine für die Klassen 6a und 6e sowie eine für die Klassen 6c und 6d. Dies bot die Möglichkeit, an jeder der beiden Feiern einer Schülerin sowie einem Schulleitungsmitglied das Wort für eine kurze Maturrede zu erteilen. Auf den folgenden Seiten sind die vier Reden abgedruckt.

Maturrede von Larissa Fäh, Maturandin der Klasse 6a

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Angehörige, liebe Lehrerinnen und Lehrer

Ich muss zugeben, ich bin ein bisschen nervös. Nicht weil ich vor einigen hundert Leuten eine Rede halten muss, sondern weil wir die Maturzeugnisse noch nicht erhalten haben und ich deshalb schon ein bisschen aufpassen muss, was ich jetzt sage.

Für die, die mich nicht kennen, mein Name ist Larissa Fäh oder, wie es auf der Liste für die Einteilung der Ergänzungsfächer heisst, Linda Fäh. Dies ist tatsächlich kein Witz; laut dieser Liste besucht die Ex-Miss-Schweiz das Ergänzungsfach Chemie. Wir wünschen ihr dabei natürlich viel Glück. Doch unsere Schule kann viel mehr als nur bei ihren Schülern Identitätskrisen auslösen.

Vier Jahre lang, für einige sogar sechs, war die Kanti Küsnacht wie ein zweites Zuhause. Das erkennt man daran, dass in der Medio die Sitzsäcke zum Schlafen benutzt wurden. Vier Jahre lang haben wir zusammen in Klassenzimmern gesessen, in denen es immer mindestens zwei Stühle zu wenig gab. Diese Zeit hat uns wirklich zusammengeschweisst. Wortwörtlich. Ich habe gelernt, dass man seine Mitschüler am besten kennenlernt, wenn man zusammen bei fast 30° schweissgetränkt in einem Klassenzimmer sitzt und so tun muss, als würde es einen interessieren, wie man einen Vektor an der x-Achse spiegelt… Kann man das überhaupt? Man sieht, ich habe nicht aufgepasst…
Doch glücklicherweise haben wir einen See in unmittelbarer Nähe, dessen Vorteile wir oft nutzten. Dies bekamen auch die Lehrer manchmal mit, wenn ab und zu jemand mit nassen Haaren zehn Minuten zu spät ins Zimmer reinschlenderte. Hmm, wer chönnt das echt sii…

Unsere Schule ist eine musikalische und künstlerische. Und neusprachliche, aber das interessiert niemanden. Die wo jetzt hässig drilueged sind im e…
Ich habe aber schon das Gefühl, dass immer nur das musische Profil erwähnt wird, wenn es um die Kanti Küsnacht geht. Vielleicht ist das ja so, weil wir immer die schlechteren sind und man deshalb bei unserem Selbstwertgefühl ein bisschen nachhelfen muss. Dass die Kanti Küsnacht musikalisch ist, merkt man vor allem an der Vielzahl der musikalischen Angebote, wie zum Beispiel der Bandworkshop, die Big Band oder die Musikwoche in der sechsten Klasse für Schwerpünktler. Auch dass wir einen eigenen, klassenübergreifenden Schulchor haben…sollten.

Aber unsere Schule hat sich sehr für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler eingesetzt. Der abwechslungsreiche Sportunterricht, die Schülerberatung und die Kaffeemaschine in der Semihalle sind nur einige Beispiele hiervon. Doch eine der effektivsten und ausgeklügeltsten Massnahmen war, dass sie unser Mensa bewusst so klein gewählt haben, dass bei schlechtem Wetter am Mittag immer noch die Hälfte der Schüler draussen sitzen durften und die gesundheitlichen Vorteile von frischer Luft geniessen konnten. Auch die Distanz zwischen der Schule und der Sporthalle, die zum Entsetzen der Sportlehrer vermehrt zu Verspätungen führte, war absichtlich so geplant, damit die Schülerinnen und Schüler die empfohlenen zehntausend Schritte pro Tag erreichen.

Zudem hat die Kantonsschule Küsnacht eine spezielle historische Bedeutung. Sie wurde 1832 gegründet, vorerst noch als Lehrerbildungsanstalt, und ist somit die älteste Kantonsschule des Kanton Zürichs. Das hani definitiv ned eifach vo Wikipedia abgschriebe… Die Geschichte der Kanti merkt man heute noch da-

ran, dass einige, meist ältere Leute noch «Semi Küsnacht» sagen und dass alles, was mit der Schule zu tun hat, den Präfix Semi hat: Semiball, Semihalle, Semizmorge, semienthusiastic students. Dä isch jetzt extra für d Immersiönler gsi…

Das stolze Alter unserer Schule ist am traditionellen Johanniterhaus oder auch an der Gestaltung der Schulwebseite zu erkennen. Aber eben nicht an den Skeletten unter dem Singsaal; das waren doch Schüler, die den Ordnungsdienst nicht gemacht haben? Ich weiss nicht, ich habe mich nicht informiert.

Etwas, das unsere Schule ausmacht und wirklich wertvoll ist, ist, wie sozial die Schüler*innen miteinander umgehen und auch wie wir Neuankömmlinge herzlich aufnehmen. Da die Schüler*innen aus den unterschiedlichsten Orten und Umfeldern stammen, ist es auch natürlich, dass die einzelnen Schüler*innen sich in vielem unterscheiden. Sei dies der Kleidungsstil, die politische Meinung (solange man nicht allzu rechts ist) oder die Haarfarbe. Doch hier in Küsnacht hat man niemanden ausgeschlossen, … usser die wo gseh mit x schriebed. Genauso wie die Schüler*innen verschieden sind, hatten auch die Lehrer*innen ihre individuellen Eigenheiten. Was sie aber alle gemeinsam hatten, ist die Leidenschaft für ihren Beruf. Sie wollten alle das Beste für ihre Schüler und versuchten jeden einzelnen zu fördern. Einige erreichten dies, indem sie uns mit Schokolade bestachen, andere setzten auf Schwefelsteinschnüffeln.

Die Qualität unserer Schule zeigt sich auch darin, dass die Schüler*innen teils von sehr weither kommen, um hier in Küsnacht zur Schule zu gehen. Es gab Schüler*innen von überall rund um den Zürichsee oder, wie in meinem Fall, aus Mönchaltorf. Wenn Sie jetzt nicht wissen, wo das ist, haben Sie etwas richtig gemacht

im Leben. In meiner Gymizeit bin ich oft gefragt worden: «Larissa, wieso bisch ned eifach in es anders Gymi gange?» Rückblickend vermute ich aber, es war eher eine rhetorische Frage...

In diesen vier Jahren konnten wir uns weiterentwickeln und klarer erkennen können, wer wir sind und was wir gerne machen. Natürlich hatte man Fächer, die man mehr mochte, und andere, bei denen man vielleicht weniger enthusiastisch mitmachte. Es tuet mer leid, René… Doch in allen konnte man viel mitnehmen. Sei das der Stoff, den man nur dank YouTube-Videos überhaupt verstand, die Vocis, die man am Morgen vor der Prüfung im Zug zum ersten Mal anschaute, oder Kenntnisse, die nicht vom Lehrplan vorgesehen waren. Dazu gehören, wie man am besten in den Schulgebäuden essen kann, ohne eine Strafstunde zu kassieren, oder wie man während des Unterrichts unbemerkt am Handy sein kann. Der Trick ist nämlich, die Hand so auf die Stirn zu legen, dann sehen die Lehrer*innen nicht, wohin man schaut… zumindest habe ich das irgendwo mal so gehört.

Trotz der vielen schönen und prägenden Momenten wie die Sonderwochen oder die Woche nach der Notenabgabe, gab es viele herausfordernde und auch belastende Momente. So war der Gang zur Druckerei am Morgen vor der Abgabe der Maturaarbeit wohl kaum ein entspannendes Erlebnis. Auch das neue WLAN-System wurde für viele zu einer fast unüberwindbaren Hürde. Doch eigentlich ist dieses neue System gar nicht so kompliziert; man muss nur seinen Namen und das Passwort eingeben, die EAP-Methode auswählen, das CA-Zertifikat definieren, den Mädchennamen seiner Urgrossmutter in binären Code umwandeln, die Summe der ersten zehn Stellen von Pi ausrechnen und anschliessend muss man nur noch auf Verbinden drücken – und dann das ganze nochmals machen, weil man bei seinem Namen einen Tippfehler gemacht hat.

Alles in allem haben wir am Gymi Küsnacht viel gelernt, viele schöne Momente zusammen erlebt, viele Freundschaften aufgebaut und, in meinem Fall, eine ganze Klasse verärgert. Wenn Sie jetzt denken, ich meine hiermit das 6e, dann waren Sie nie mit mir in einer Klasse. Und ich weiss, dass wir unsere Gymizeit nie vergessen werden... können.

Liebi Maturande und Maturandinne, mir hends gschafft, trotz – oder doch eher dank – Corona. Jetzt chömmer endlich fiire. Mir hends verdient!

Maturrede von Sandra Pitel, Prorektorin

Liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Schulangehörige, liebe Gäste

Lange wussten wir nicht, wie wir Ihren Abschluss feiern dürfen, und ich also eine Ansprache für Sie vorbereiten soll. Ich will ehrlich sein – ich freue mich riesig, dass diese Maturfeier stattfindet. Unweigerlich kam aber dann die Frage, was denn der Gegenstand der Rede sein soll – was möchte ich Ihnen, liebe Maturand*innen, mit auf den Weg geben?
Eine Rede soll zum Denken anregen, nicht zu trivial sein, aber doch unterhalten, soll einem roten Faden folgen, ein Thema behandeln. Ich stand vor einer schwierigen Aufgabe, denn eines wusste ich: Das Thema, was uns in den letzten Monaten am meisten beschäftigt, uns den Schlaf und Ihnen die Maturprüfungen geraubt hat, möchte ich nicht erwähnen.
Stattdessen möchte ich ein wenig über den Elativ sinnieren. «Was? Elativ? Was ist denn das?» Die Sprachler*innen unter Ihnen werde es wissen: Elativ: absoluter, auf keinem Vergleich beruhender Superlativ (zum Beispiel: sie lief zur Höchstform auf)
Oh my goodness…Ich sehe schon, die ersten hängen ab, weitere unter Ihnen fragen sich, was um Himmel willen die Prorektorin sich da überlegt hat, das ist doch eine Maturfeier, keine Grammatiklektion. Vielleicht sollte sie doch über Corona sprechen?

Haben Sie Geduld – seien Sie offen und lassen Sie mich also mit einer kleinen Anekdote beginnen: Es ist fast fünf Jahre her, da begegnete ich auf dem Schulareal dreien aus Ihren Reihen. Wir gingen aneinander vorbei, Sie, Schülerinnen der 2. Klasse, tief ins Gespräch vertieft. Die Situation, so meine ich mich zu erinnern, war, dass Sie den Auftrag hatten, die 1.-Klässler*innen willkommen zu heissen und ein wenig «aus der Schule» zu plaudern. Eine von ihnen hat die Stimme erhoben, ich konnte den Kontext nicht eruieren, aber ich vernahm deutlich «Küsnacht ist die beste Schule überhaupt». Das hat mich mit Stolz erfüllt und mich gefreut – und hat sich offensichtlich in mein Gedächtnis eingebrannt.
Es hat mich aber auch zum Nachdenken angeregt. «Die Beste von allen» – (in Klammer könnte ich noch anfügen, dass es sich um einen Superlativ handelt…), wer würde nicht gern ein solches Prädikat über die eigene Schule hören? Und natürlich machen sich bereits die ersten Zweifel bemerkbar, man fragt sich unweigerlich. Sind wir denn «die Beste»?
Hinzu kommen die vielleicht noch viel wesentlicheren Fragen: Was heisst es, die beste Schule zu sein? Was heisst es überhaupt «der oder die Beste» zu sein? Welche Kriterien werden angewendet? Und gern würde ich ein wenig provozierend fragen: Ist es erstrebenswert, der oder die Beste zu sein?
Wir Menschen haben den Drang, alles ständig in Relation zu anderem zu setzen und uns vergleichen zu wollen. Gleichzeitig herrscht in unserer Gesellschaft das Primat, nach Höherem, Besserem, ja gar nach dem Höchsten, Besten (eben, dem Superlativ) zu streben. Das erleben Sie in Ihrer Erfahrungswelt und auch an der Schule. Gut sein genügt oft nicht mehr, wir wollen besser sein, und einige von uns (vielleicht sogar alle) wollen die Besten sein. Wir messen und vergleichen nach Kriterien, die wir festsetzen. Und vernachlässigen dabei andere Kriterien, die diese Messung vielleicht anders hätten ausgehen lassen. Vielleicht ist das auch gut so, so lange wir uns bewusst sind, was wir messen und was wir beurteilen.
Nehmen wir zum Beispiel Ihren Abschluss: Sie alle haben Grosses geleistet und haben sich in den letzten vier bis sechs Jahren zu eigenständigen, gesellschaftsfähigen und wunderbaren jungen Erwachsenen entwickelt – sie sind «matur». Ihre Zeugnisse können dies nur marginal ausdrücken, da «nur» Noten darinstehen. Umso besser können wir sie vergleichen,

und wir lassen es uns ja auch nicht nehmen, jeweils die Besten der Klassen und sogar des Jahrganges speziell zu honorieren.
Ich möchte anfügen, dass es hier bei diesen Ausführungen natürlich nicht exklusiv um Leistungen in der Schule oder an der Universität geht, sondern generell um Leistungen, Verhalten, Position, im öffentlichen wie im privaten Bereich. Ich könnte zum Beispiel auch über Geselligkeit sprechen. Wenn ich eine Gruppe wenig geselliger Menschen vergleiche, dann gibt es eine Person, welche die geselligste ist – auch wenn sie es absolut gesehen überhaupt nicht ist. Und wer möchte schon mit der geselligsten Person von ungeselligen zusammen sein?

Und so komme ich wieder auf den Elativ zurück. Wäre es nicht erstrebenswert, weniger der Relation als vielmehr dem Absoluten mehr Aufmerksamkeit zu schenken, mehr Gewicht zu geben? Wenn Leistung und Verhalten, egal in welchem Bereich, nicht so sehr im Vergleich und in Konkurrenz zu anderen betrachtet werden, sondern, wenn auch nicht gleich, so doch gleichwertig nebeneinanderstehen dürfen? So werden viel mehr Ressourcen frei gemacht, und Anerkennung findet statt, ohne dass eine Herabsetzung stattfinden muss.
Sie sind sich vielleicht gar nicht bewusst, aber im sprachlichen Alltag (und Sie mögen mir verzeihen, die linguistischen Pferde brennen mit mir durch), bedienen wir uns gern und oft dieser Form, dem Elativ. Wer kennt nicht die Präfixe (super-/ur-/mega-) oder Partikel (sehr und äusserst) und vom Umgangssprachlichen (übel, krass, fett – und gibt es «easy» noch?) wollen wir erst gar nicht beginnen.

Ist Küsnacht also die beste Schule? Wohl kaum – ich komme zum Schluss, dass dies auch nicht wichtig sein sollte. Was, wenn die Vergleichsgruppe miserabel taxiert ist? Dann sagt «die Beste» wenig aus. Wichtig ist hingegen, dass wir höchste Ansprüche geltend machen und keine Mühen und Aufwand scheuen, diese auch zu erfüllen. Einer davon: unseren Schüler*innen, also Ihnen, liebe Maturandinnen und Maturanden, ein äusserst umfassendes, breites und qualitativ hochstehendes Angebot zu präsentieren, so dass Sie sich kognitiv und emotional entfalten können und zu Höchstem gelangen. Besagte Schülerin werde ich auf jeden Fall noch fragen, was sie denn jetzt über Küsnacht zu sagen hat.

Und vielleicht blicken Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, zurück auf die letzten vier bis sechs Jahre an unserer Schule und stellen das eine oder andere für sich fest:

Ich habe extrem viel gelernt (wobei sofort das Pendent auftaucht:)

Ich habe bereits ultimativ viel vergessen…

Ich habe krass viele Freunde gefunden

Lehrer xy war urkomisch

Ich habe meinen Abschluss unter schwierigsten Bedingungen geschafft

Ich war stets hochmotiviert (ha)

Ich habe äusserst viel Menschlichkeit erfahren

Im Klassenlager war es immer megaschön

Kurz: Ich hatte eine supertolle Zeit und bin ultimativ gut darauf vorbereitet, was immer die nächste Etappe bringen wird.

Zum Abschluss: Ich wünsche es Ihnen!

Maturrede von Aline Sroka, Maturandin der Klasse 6c

Nüt gmacht! – Ja, das denken Sie sich, doch ich versichere Ihnen, so war das dann doch nicht ganz.

Liebe Gäste der heutigen Maturfeier, Sie wissen, dass Ihre Kinder und Enkel, oder eure Geschwister, in den vergangenen Jahren nicht nichts gemacht haben. Sicher hat es auch Sie einige Nerven gekostet, wenn in letzter Minute mit den Frühstücksflocken auch noch Vokabeln eingelöffelt wurden. Und die Augenringe während des Fertigstellens der Maturarbeit sind Ihnen bestimmt auch noch in bester Erinnerung.

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, Sie wissen, dass wir viel gelernt haben. Schliesslich mussten Sie eine Menge Geduld aufbringen, um uns die Proteinbiosynthese auch noch ein drittes Mal zu erklären oder uns verständlich zu machen, dass in einem Si-Satz, Typ 3 der Hauptsatz im Conditionnel Passé steht. Ja, wir durften oft spannende Lektionen geniessen. All die vielen Diskussionen im Unterricht behandelten nicht nur den Schulstoff. Wir befassten uns ebenso mit dem aktuellen Weltgeschehen wie auch mit philosophischem Gedankengut. Was wir auch gelernt haben, ist, Prioritäten zu setzen. Darum, liebe Lehrerinnen und Lehrer, mögen Sie uns verzeihen, wenn wir Ihre Hausaufgaben manchmal als fakultativ betrachtet haben. Wenn es jedoch darauf ankam, haben wir ja (fast immer) geliefert.

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler, ok, ihr wisst, wir haben manchmal auch «nüt gmacht». Das nannte sich dann jeweils Projektwoche, Gruppenarbeit an der frischen Luft oder selbstorientiertes Lernen in einer Klassentraktnische. Die Ausbeute dieser Veranstaltungen diente grösstenteils dem Erwerb sozialer Kompetenzen. Wir verbesserten stetig die Bilanz von Aufwand und Ertrag und wurden mit der Zeit wahre Meister des Improvisierens – auch wichtige Fähigkeiten für unsere Zukunft.

Und nun stehen wir also hier.
Matur kommt vom lateinischen Maturitas und bedeutet «die Reife». Auch wenn wir keine Maturprüfungen ablegen mussten, denke ich doch, sind wir reif. Aus zahnspangentragenden, scheuen Mädchen und Buben wurden selbstbewusste, eigenständige junge Frauen und Männer. Einiges ist einfach mit uns passiert, zum Grossteil der Veränderungen haben wir aber selber beigetragen. Wir sind miteinander älter geworden, haben voneinander gelernt und manchmal auch einander belehrt. Wir sind immer mehr aufgewacht und kritischer geworden. Zunehmend haben wir angefangen, Dinge zu hinterfragen. Glauben Sie mir, auch Lehrer*innen haben nicht immer recht, zum Beispiel als sie noch sagten: «Damit Sie durch die Maturprüfungen kommen, müssen Sie sich ordentlich ins Zeug legen.»
Wir haben auch gelernt, zuzuhören, uns eine eigene Meinung zu bilden, diese zu vertreten, aber auch Andersdenkende zu akzeptieren. Ja, das Gymi war eindeutig mehr als nur Stress, lernen und möglichst gute Noten schreiben. Die Berechnung eines Hoch- oder Tiefpunktes einer Polynomfunktion 5. Grades ist natürlich nicht zu unterschätzen. Doch ich denke, es ist weitaus von grösserer Bedeutung, auf Hoch- und Tiefpunkte im Leben vorbereitet zu sein und zu wissen, dass und wie man sie überwinden kann.

Heute erhalten wir mit dem Maturzeugnis eine neue Freiheit. Mehr Freiheit bedeutet mehr Unabhängigkeit und vor allem auch Selbstverantwortung. Wir feiern einen Abschluss und zugleich einen Neuanfang. Uns stehen so viele Türen offen, was uns aber auch vor grosse Entscheidungen stellt. «Nüt mache» ist jetzt nicht angesagt. Denn Entscheidungen zu treffen, fordert uns. Wir müssen uns mit uns selbst auseinandersetzen und wissen, was wir wollen und was uns wichtig ist.

Egal, welchen Weg wir einschlagen, es wird nie nur leicht sein. Es werden uns Steine in den Weg gelegt werden und wir alle werden Hindernisse überwinden müssen. Für mich persönlich lautet deshalb die Frage weniger, welchen Weg wir gehen, sondern wie wir ihn gehen

Stobäus, ein Philosoph der Antike, sagte schon: «Es ist ein Zeichen eines freien Menschen, auch in der Öffentlichkeit die Wahrheit zu sprechen.» Der historische Kontext hat sich inzwischen gewandelt, und doch sind diese Worte noch heute sehr aktuell. Denn wenn wir frei sein wollen, müssen wir unsere eigene Wahrheit nach aussen tragen und nach unseren Werten leben. Lasst uns nicht Dinge tun, nur weil es die Mehrheit tut.
Das ist es doch, wie wir unseren Weg gehen sollten. Es muss weder ein spektakulärer Weg sein noch die steilste Karriere. Ich denke, was zählt, ist, dass wir unseren Weg mit Freude gehen und nach unserer Wahrheit leben.

Durch welche Tür wir schlussendlich auch immer in den nächsten Lebensabschnitt eintreten, egal, welche Funktion wir in unserer Gesellschaft einnehmen werden, es geht darum, Verantwortung zu übernehmen. Ich glaube, es ist nicht nötig, alle grossen Herausforderungen aufzulisten, die auf uns zukommen. Nein, es reicht zu sagen, dass unsere Welt wertvoll ist und wir gemeinsam unser Allerbestes geben werden müssen, um sie zu erhalten.

Im Namen meiner Mitschülerinnen und Mitschüler möchte ich mich bei allen herzlich bedanken, die uns auf unserem Weg begleitet und unterstützt haben. Ich verspreche Ihnen, wir werden die Bildung, die wir an dieser Schule geschenkt bekommen haben, mit hinausnehmen in die grosse Welt. Wir werden auf sie zurückblicken, auf ihr aufbauen und durch sie unsere Träume verwirklichen.
Wir haben viel vor.
Nüt mache ist keine Option.

Maturrede von Markus Hanhart, Rektor a.i.

Liebe Eltern, liebe Angehörige, liebe Lehrerinnen und Lehrer
Liebe Maturandinnen und Maturanden der Klassen 6c und 6d

Haben Sie die Matura überhaupt verdient? Sie hatten ja gar keine Abschlussprüfungen! Wie satt haben Sie wohl solche oder ähnliche Sprüche! Sie können ja nichts dafür, vielleicht sind Sie aber auch gar nicht so unglücklich darüber. Aber ich bin überzeugt, Sie hätten die Prüfungen bestanden. Hätten Sie? Sollen wir es ausprobieren? Hier drei Fragen aus der letztjährigen Matura:

Im Englisch wäre eine Erörterung gefordert gewesen zum Thema «Robotics – a blessing or a curse». Da hätten Sie sicher einige Argumente zusammenbekommen!

Oder Geografie: Stimmt die Aussage «Die Ausbildung von Tropfsteinen in Karsthöhlen ist ein konstruktiver Vorgang.» Ja oder Nein?

Und schliesslich Mathematik: «Pinguine verzehren gerne Heringe, erwischen diesen Fisch aber nur mit der Wahrscheinlichkeit p=0,2. Wie oft muss der Pinguin tauchen, um mit einer Wahrscheinlichkeit von mindestens 99% mindestens einen Hering zu erwischen?» (Lösung: 21mal oder mehr)

Ich bin überzeugt, mit etwas Lernen hätten Sie es geschafft. Und Sie haben sich auch so Ihre Matura redlich verdient und dürfen stolz darauf sein: Herzliche Gratulation! «Und doch…» (Ich zitiere nun Lukas Bärfuss aus seiner «Ode an die Schüler» von 2015)

«Und doch
wenn Sie mir
die Bemerkung erlauben
etwas Besonderes ist
so eine Matura nicht.

Mit Ihnen werden dieses Jahr etwa
19 000 Gymnasiasten
die Matura bestehen
Und das allein in der Schweiz
In Deutschland sind es weitere
300 000
Und in China
Verlässt jedes Jahr eine halbe Million
Ingenieure die Universitäten

Jeder dieser 19 000 Maturanden
Hat so ziemlich
dieselben Bücher gelesen wie Sie
Die Lehrer haben ihnen so ziemlich
dasselbe erzählt
Wie sie es Ihnen erzählt haben
Tag für Tag die letzten Jahre»

Da scheint einer zu sprechen, der weder die Leistung der Schüler*innen noch diejenige der Lehrpersonen besonders wertschätzt. Oder hat er doch ein bisschen recht? Und was erwartet Sie nun nach der Matura?
Ich zitiere Bärfuss weiter:

«Ein Wettbewerb um Studienplätze
Ein Wettbewerb um Aufstiegschancen
Ein Wettbewerb um
ein bisschen Licht an der Sonne
Sie sollten sich also bereithalten

Die Frage bleibt allerdings
Welche Mittel Ihnen
zur Verfügung stehen

Sie haben verschiedene Möglichkeiten

Zum Beispiel
Sie müssen mehr leisten
als die anderen
Mehr arbeiten
Mehr lernen
Früher aus den Federn
Weniger feiern
Härter arbeiten

Ob Sie damit Erfolg haben?
Keine Garantie

Ich möchte Ihnen
etwas anderes vorschlagen
Einen anderen Weg
Eine andere Möglichkeit
Sie verlangt nicht weniger
Ist auch nicht leichter
Und auch nicht einfacher

Lassen Sie mich zuerst etwas feststellen
Ein wissenschaftliches Faktum

Obwohl ich Sie nicht kenne
Weiss ich eine Sache ganz bestimmt
Die Matura ist vielleicht nichts Besonderes
Aber Sie
Sie sind etwas Besonderes
Jede und jeder von Ihnen ist einzigartig»

Und dann schlägt Bärfuss vor, dass Sie sich als Maturand und Maturandin auf Ihre Einzigartigkeit berufen sollen. Und dieser Gedanke gefällt mir ausserordentlich gut! Klar, hart zu arbeiten und viel zu lernen gehört vielleicht dazu. Aber das machen andere auch. Und es gibt immer eine und einer, der oder die mehr lernt und härter arbeitet. Aber zufrieden macht das nicht. Wichtiger ist es, auf sich selbst zu hören, auf seine Interessen und Bedürfnisse. Sich zu fragen: Was macht mich aus? Wo liegen meine besonderen Begabungen, wann empfinde ich Freude und worauf verspüre ich Lust? Und lassen Sie sich von den Erwachsenen nicht einreden, mit dem Lustprinzip komme man nirgends hin, man müsse sich den Pflichten der Arbeitswelt stellen. Ich behaupte: Einzig und allein mit dem Lustprinzip kommt man irgendwo hin! Lust treibt an, Motivation aus dem tiefsten Innern ist die einzige Antriebskraft, die dauerhaft ist. Wenn Sie also aus tiefster Überzeugung zur Polizei wollen, wenn Sie Philosophie studieren wollen, wenn Sie Musiklehrerin werden wollen – alles Wünsche aus dem jetzigen Jahrgang – und alle versprechen nicht das grosse Geld, aber alle erfordern Herzblut und Überzeugung – dann tun Sie es!

Viele von Ihnen haben sich für ein Studium angemeldet: Haben Sie dabei Ihre Einzigartigkeit, Ihre Begabungen ins Zentrum gestellt? Hoffentlich – und hoffentlich nicht weit entfernte finanzielle und berufliche Ziele, die von irgendwoher an sie herangetragen worden sind!

Auch wenn Sie – was natürlich nicht so ist! – im Unterricht am Gymnasium alle dasselbe gehört hätten, Sie haben komplett verschiedene Dinge mitgenommen. Sie sind ja keine Maschinen, die man mit Daten gefüttert hat, sondern junge Menschen, die genau das aufgenommen haben, was Sie aufnehmen wollten. So ist jede und jeder in eine andere Richtung weitergewachsen, ist zur individuellen Persönlichkeit gereift, ist noch einzigartiger geworden. Und dieses individuelle Wachstum der Persönlichkeit, das man auch Bildung nennen könnte, ist ihr Kapital, auf das Sie sich abstützen können, ja müssen, sollen – dürfen.

Sie merken, ich liebe die Modalverben und das Spiel mit ihnen – eine der Eigenheiten, die mich zum Deutschlehrer werden liessen… Was mögen Sie?

Hören Sie auf ihr Herz – und geben Sie dann Gas! Und tun Sie nie das Zweite ohne das Erste, sonst verpufft Ihre Energie unnütz. Oder wie es Lukas Bärfuss sagt: «Was diese Welt am nötigsten braucht, ist Ihre Einzigartigkeit.»

Kantonale Auszeichnungen
Auch 2020 prämierte Impuls Mittelschule wieder zwei Maturaarbeiten unserer Schule. Ausgezeichnet mit einem der fünf Hauptpreise vom Kanton Zürich wurde Hussein Husseinis Maturaarbeit «Das Schicksal der geflüchteten Vögel – eine Erzählung». Einen kantonalen Anerkennungspreis erhielt David Messmer für seine Arbeit «Faszination Polarlicht – Experiment und Expedition».

Hussein Husseini, 6d: «Das Schicksal der geflüchteten Vögel – eine Erzählung»
«Es gibt Reisen, die wir niemals unternehmen wollten. Und dennoch treten wir sie an, weil es der einzige Weg ist, um zu überleben. Dies ist meine Reise.» Seit viereinhalb Jahren lebt Hussein in der Schweiz. Während dieser Zeit eignete er sich eine Sprache an, die es ihm erlaubt hat, seine Erinnerungen an die Flucht aus Afghanistan in Worte zu fassen, die uns als Leser*innen zu packen und zu berühren vermögen. Um die Bilder, die Hussein von seinen Fluchtversuchen übers Meer nach Griechenland im Kopf hatte, bestätigt zu sehen, suchte er seine Gefährten von damals auf und befragte sie. Um die bedrückenden Gefühle während den ersten Wochen seiner Internierung in den Schweizer Aufnahmestationen nachvollziehen zu können, kehrte er an die Orte seiner Ankunft zurück. Nur schwer zu ertragen ist, was Hussein von den 30 Tagen im Bergesinnern auf der Lukmanier-Passhöhe zu berichten weiss. Mit den 28 Kapiteln seiner Erzählung, die er aus all diesen Erinnerungen und Recherchen geschaffen hat, gibt Hussein allen Flüchtlingen, die Ähnliches erfahren haben, eine Stimme. Von der Verabschiedung seiner Mutter am Anfang bis zum Sprachkurs in Regensdorf am Ende ringt der Text nach angemessenen Formulierungen, nach treffenden Bildern, um das zum Ausdruck zu bringen, was für uns Leser*innen unbegreiflich bleiben wird.

David Messmer, 6d: «Faszination Polarlicht – Experiment und Expedition»
Die vorliegende Maturaarbeit versucht, das Phänomen des Polarlichts auf einer theoretischen, einer experimentellen und einer praxisnahen Ebene zu erklären. Auf diese Weise lernt der Leser das Spektakel aus drei verschiedenen Perspektiven kennen. Konkret ist die Arbeit in folgende Abschnitte aufgeteilt: Theorie, Experiment und Expedition. Genau so hat der Autor auch seinen Prozess strukturiert: Zu Beginn wurde viel über das Polarlicht recherchiert; danach erzeugte der Autor ein künstliches Polarlicht in einer Vakuumkammer; und zum Schluss fand eine Reise in den Norden Norwegens statt. Dort wurde dieses eindrückliche Licht gejagt und dank minuziöser Vorbereitung und grossem Glück schliesslich mit Fotokameras eingefangen. Darüber hinaus umfasst die Maturaarbeit Analysen der jeweiligen Ergebnisse sowie Vergleiche der einzelnen Komponenten der Studie. Dabei sind Widersprüche, die sich zwischen der Theorie und der Realität herauskristallisierten, besonders interessant: Diese zeigen auf, dass die Wissenschaft das Polarlicht noch nicht vollständig erfasst hat. Dementsprechend lüften sich die Geheimnisse des physikalischen Wunders im Endprodukt der Arbeit nur begrenzt. Dies allerdings mindert keineswegs die zauberhafte Wirkung des Himmelsschauspiels – was im separaten Fotoalbum mit ausgewählten Bildern veranschaulicht wird.

Schulinterne Auszeichnungen
Parallel zu den kantonalen Auszeichnungen fanden im Rahmen der Maturfeiern auch wieder die internen Prämierungen hervorragender Maturaarbeiten statt. Der Hauptpreis des Ehemaligenvereins der Kantonsschule Küsnacht ging 2020 an:

Naemi Haab, 6a: «Voces de combate – vier antifaschistische Lieder»
Naemi hat in ihrer Arbeit vier antifaschistische Lieder aus Russland (jiddisch), Österreich, Spanien und Chile neu arrangiert und in einem Konzert aufgeführt.
Die vier Arrangements sind von hoher handwerklicher und musikalisch-ästhetischer Qualität. Mit grossem Engagement und Gespür hat sie vier sehr unterschiedliche, differenzierte Stücke geschaffen, welche eigenständige, persönliche Sprachen zeigen. Teil der Arbeit war der Liveauftritt anlässlich eines Konzertes. Dabei ist es Naemi von Anfang an gelungen, ihre grossen Fähigkeiten sowohl als Pianistin, wie auch als Sängerin, zu zeigen. Vom ersten Ton an hat sie es geschafft, das Publikum in ihren Bann zu ziehen. Scheinbar mühelos und offensichtlich mit viel Freude und überzeugendem Engagement hat sie die eigenen vier Lieder interpretiert.

Interne Anerkennungspreise gingen ausserdem an:

Mia Pradal, 6a, «Druck ausgedruckt – eine digital erstellte Bildersammlung»
Mia absolvierte ihre Maturaarbeit im Fach Bildnerisches Gestalten. Sie beschäftigte sich mit der Thematik des gesellschaftlichen Drucks, der in der heutigen Zeit vermehrt auf junge Menschen einwirkt. Mia erfindet und gestaltet über 40 bis ins Detail ausgearbeitete Bilder, von denen wiederum unzählige Varianten vorliegen – alle in beeindruckender gestalterischer Qualität. Pop Art interessiert und inspiriert Mia stark und sie entdeckt das iPad als Medium. Das war für ihre Arbeit sehr wichtig! Es eröffnete und ermöglichte ihr einen riesigen gestalterischen Freiraum. Die Angst vor Fehlern fiel ab. Mia erlangte in hartnäckiger Arbeit bald ein umfangreiches Wissen und viele Fertigkeiten, die sie immer weitertrieben. In Mia wurde eine grosse Schaffenskraft geweckt und sie trat in einen gestalterischen Arbeitsprozess ein, den man exemplarisch nennen kann.

Joëlle Uehlinger, 6e: «Rumantsch, quo vadis?»
In ihrer Maturaarbeit hat Joëlle mit grossem Engagement eine Unterrichtsmappe für Primarschullehrpersonen erstellt, welche ihren Schüler*innen einen ersten Kontakt mit der romanischen Sprache und Kultur ermöglichen möchten. Die Mappe überzeugt durch sehr aufwändig und sorgfältig gestaltetes Unterrichtsmaterial. Ohne jegliche Unterrichtserfahrung hat sie zudem ihre Unterrichtssequenz in ihrem ehemaligen Primarschulhaus in Zollikon ausprobiert, worauf sie sehr stolz sein kann. In einem einführenden theoretischen Teil ist es Joëlle gelungen, einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Idiome des Rätoromanischen zu geben und darzulegen, wieso die Sprache – trotz intensiven Anstrengungen - vom Aussterben bedroht ist.

Joël Zwicky, 6c: «Bakteriophagen als Alternative zu Antibiotika»
Insgesamt eine herausragende Arbeit zum aktuellen medizinischen Thema der Phagen-Verwendung als mögliche Antwort zur Antibiotikaresistenz. Die Arbeit überzeugt nicht nur dank hohem wissenschaftlichem Verständnis und anspruchsvollen mikrobiellen Versuchsreihen, sondern vor allem durch eine differenzierte Diskussion und wichtige Gedanken zur klinischen Anwendung.

Elias Schäfer, 6d: «Auf der Suche nach einem überzeugenden Bigbandsound»

Mit seiner Maturaarbeit präsentiert Elias eine hochstehende Leistung, welche deutlich über die Erwartungen an einen Maturanden hinausgeht. Die Arbeit umfasst zur Hauptsache das Funkstück «Get Ready to Fly», eine Eigenkomposition und ein Arrangement von «A Foggy Day», beides Werke für Bigband. In der schriftlichen Arbeit beschreibt Elias sehr detailliert, was er sich beim Komponieren bzw. Arrangieren überlegt und wie er gearbeitet hat. Elias hat diese beiden Werke nahezu selbständig erarbeitet und sich damit Fähigkeiten im Komponieren und Arrangieren von Bigbandmusik angeeignet, welche in der Regel von einem Musikstudenten der höheren Semester erwartet werden können.

Siana Senn, 6e: «Nordpfeil: Trainingsinspiration für Orientierungsläufer im Juniorenalter»

Siana Senn ist eine ambitionierte und begabte OL-Läuferin. Aufgrund einer Verletzung musste sie monatelang alternativ trainieren. Dies hat sie auf die Idee gebracht, diese vielen verschiedenen Übungen zu sammeln und zusammenzustellen. Entstanden ist ein umfangreiches, ausserordentlich schön gestaltetes Trainingsbuch, das eine Inspiration für Orientierungsläuferinnen und -läufer im Juniorenalter sein soll. Siana hat sich mit unendlichem Eifer und grosser Motivation mit dem gewählten Thema auseinandergesetzt. Das Buch ist klar und verständlich aufgebaut. Gegliedert in fünf verschiedene Bereiche werden über 140 Übungen gut beschrieben und mit eigenen Bildern anschaulich illustriert.

Stand Schuljahr 2019/20

Schulkomission

Bleiker Andreas	Biochemiker, Geschäftsführer
Fausch Thomas	Sekundarlehrer, Präsident
Fuhrer Andreas	Sekundarlehrer
Haab Gulich Claudia	Rechtsanwältin
Huber Ernst	Dozent für Psychologie PHZH
Lötscher Christine	Dr., Dozentin für Kinder- und Jugendmedien FHNW
Müller Nicolas	Prof. Dr. med., Infektiologe, Vizepräsident
Naumann Barbara	Prof. Dr., Professorin für neuere dt. Literatur UZH

Schulleitung

Hanhart Markus	Rektor a.i.
Pitel Alessandri Sandra	Prorektorin
Ritzmann Peter	Interimistische Verstärkung der Schulleitung

Lehrer*innen

Lehrpersonen

Albrecht Martin	Trompete
Ambühl-Looser Eugenia	Spanisch
Badr Goetz Nadja	Pädagogik
Bamert Thöny Katrin	Harfe
Barreiro Cajade Gustavo	Spanisch
Baumann Fritz	Geschichte, Deutsch
Baumberger Andreas	Sologesang
Baumgartner Isabelle	Biologie
Benisch Anja	Biologie
Berger Matthias	Klavier
Binggeli Esposito Eliane	Bildnerisches Gestalten
Blum Dominik	Klavier
Bono Luque Stephanie	Französisch, Spanisch
Brack Lees Jacqueline	Hackbrett
Browne Colin	Englisch
Buda Silvia	Französisch
Bühler Catriona	Sologesang
Burri Matthias	Deutsch
Callsen Christiane	Geschichte, Englisch
Cevik Murat	Querflöte
Chaoui Nowik Ariane	Französisch
Comploi Priska	Blockflöte
Dändliker Daniela	Bildnerisches Gestalten
Däster Nicolet Franziska	Englisch
Diethelm Hermann	Latein
Durrer Lorenz	Deutsch
Eigenmann Martin	Musik
Elsässer Arto	Deutsch
Frei Ronald	Schulsport, Sport
Frei Nicole	Deutsch
Friedli Charlotte	Bildnerisches Gestalten
Furrer Gada Sabine	Violine
Gass Regula	Englisch
Gasser Rebekka	Mathematik
Gerber Beatrice	Latein

Germann Elisabeth	Physik
Gimmi Alexandra	Englisch
Gloor Julia	Violine
Gloor Rita	Französisch, Italienisch
Graf Claudia	Mathematik, Französisch
Grandjean Ariane	Biologie
Güntensperger Urs	Gitarre
Hanhart Markus	Deutsch
Hartmann Natsch Ursina	Biologie
Hew Laura	Bildnerisches Gestalten
Hochstrasser-Fraefel Delia	Englisch
Hug Cornelia	Mathematik
Jäger Reto	Bildnerisches Gestalten
Jaggi Thomas	Klavier
Janett Seraina	Musik
Jenny Patrick	Elektrobass, Kontrabass
Jundt Bruno	Gitarre
Keller Esther	Musik
Kessler Michael	Musik
Knutti Jean	Sologesang, Mathematik
Kriesi Liv	Sologesang
Kündig Rainer	Chemie, Informatik
Lauterburg Markus	Schlagzeug drum set
Lepori-Kägi Rahel	Sport
Lötscher Nadia	Sport
Lurati Gloria	Französisch
Lüscher Mirjam	WK Bühnenkostüme
Lussi Barbara	Wirtschaft und Recht
Maag Lukas	Sport
Mancina Angela	Französisch, Italienisch
Matthaei Daniela	Chemie
Meier Felix	Biologie, Chemie
Mertens Rainer	Physik, Informatik
Mishula Olga	Hackbrett
Monn Daniel	Religion
Mühlebach Michèle	Geschichte
Müllenbach Moritz	Cello
Müller Viktor	Klavier
Nicolai Giancarlo	E-Gitarre
Nicolet Claude	Geschichte
Noetzli Christian	Geografie
Nünlist-Tschudi Angelica	Sport
Nussbaumer Souria	Geografie
Papasotiropoulos Anna	Deutsch
Pfister Ruth	Klavier
Pitel Alessandri Sandra	Englisch
Pleiss Jürg	Geschichte, Wirtschaft und Recht
Prély-Dengler Anne-Laure	Oboe
Priuli Claudia	Italienisch, Französisch
Rauch Prisca	Deutsch
Reisinger Csaba	Chemie
Rizzi Peder	Saxophon
Rohr Mike	Mathematik
Romanò Nicola Mario	Cello

Rosenfeld Olivier	Geografie
Roth Heini	Musik
Sarak Sonja Siranus	Deutsch
Sarinay Juraj	Mathematik
Schellenberg Selina	Englisch
Schenker Margrit	Klavier
Schmid Karin	Klavier
Schmid Roman	Oboe
Schmocker Lukas	Theater
Schneeberger Damaris	Biologie
Schönenberger Frey Sophie	Physik
Schuler Murielle	Französisch
Schüttler Ursula	Französisch
Schwitter Dominik	Biologie
Seger Evelyne	Englisch
Steiger Martin	Mathematik
Steinegger Gotlind	Bildnerisches Gestalten
Suliman-Rey Christa Maria	Klavier
Swinarski Ursula	Geschichte, Wirtschaft und Recht
Tasnady Dominik	Mathematik
Toler Ofelia	Spanisch
Truninger Hannes	Bildnerisches Gestalten
Truog Simon	Deutsch
Tschanz René	Sport
Van der Waerden Niels	Musik
Voser Nancy	Geografie
Wandeler Valentin	Klarinette
Wanner Heiner	Horn
Weber Adrian	Posaune
Werder Silvia	Bildnerisches Gestalten
Winkelmann Werner	Informatik
Yasargil Leylâ	Deutsch, Englisch
Zollinger Eduard	Deutsch

Mitarbeiter*innen

Aeschlimann David	Hauswart
Althaus André	Hausmeister
Bergamin Mirjam	Betriebsmitarbeiterin
Derosa Romina	Verwaltungsassistentin
Friederich-Pleiss Ursula	Bibliothekarin
Gersl Tomas	Hausmeister
Haldimann Ruth	Adjunktin
McClean Michael	IT-Techniker
Müller Jeannine	Verwaltungssekretärin
Pelosi Marco	Betriebsmitarbeiter
Pelosi-D'Agnese Maria	Betriebsmitarbeiterin
Ranaldi D'Agnese Carmelina	Betriebsmitarbeiterin
Rupp Max	Technischer Mitarbeiter
Schnieper Danielle	Verwaltungsassistentin
Sicuranza Anna	Betriebsmitarbeiterin
Sicuranza Antonio	Betriebsmitarbeiter
Stucki Regula	Bibliothekarin
Tisci-Cinelli Assunta	Betriebsmitarbeiterin
Willi Corina	Bio-Laborantin
Zefferer Eveline	Verwaltungssekretärin

Ehemalige Hauptlehrer*innen bzw. mbA-Lehrpersonen

Auchli Dominik	Musik
Barth Dominique	Deutsch, Englisch
Borter Gabriella	Prof. Dr., Französisch, Italienisch
Bötschi Regina	Bildnerisches Gestalten
Brücker Stefan	Physik
Burkhalter Manuel	Chemie
Bussmann Heinz	Sport
Durrer Werner	Prof., Geschichte
Fischer Theres	Klavier, Sport
Frank Sarah	Französisch
Frehner Hanspeter	Querflöte
Grütter Christian	Physik, Rektor
Honegger Paul	Bildnerisches Gestalten
Jucker Ursula	Dr., Deutsch
Krejci Franz	Klavier
Kurtz Käthi	Prof., Mathematik
Lamprecht Anita	Dr., Geografie
Lüthi Peter	Mathematik
Maurer Philippe	Dr., Spanisch, Französisch
Meyer Katharina	Dr., Germanistik, ehem. Prorektorin
Muggli Hanspeter	Prof., Mathematik
Papalambrou Giorgio	Deutsch, Geschichte
Pfenninger Andreas	Mathematik und Violine
Ritzmann Peter	Mathematik, Rektor
Scheuber Karl	Prof., Musik
Schudel Felix	Prof., Musik und Violine
Stauffer Felix	Biologie
van den Bergh Gerhard	Prof. Dr. Deutsch, Englisch
Wider Helen	Prof. Dr., Geografie
Wiedmer Hans	Prof., Physik
Wieland Georges	Prof. Dr., Deutsch
Wille Clara	Französisch und Latein
Willimann Angela	Französisch und Italienisch